

HALLO SPARDA

HALLO GESCHÄFTSJAHR 2016

HALLO SPARDA

HALLO Geschäftsbericht 2016

Jetzt geht's los!

Viel Spaß

HALLO

INHALT





HALLO VORWORT

HALLO EINBLICK

HALLO AUFSICHTSRAT

HALLO BANK

Rolf Huxoll Vorstand

Martin Laubisch Vorstand

Frank Kohler Vorstand

HALLO VERTRETER

Dr. Werner Rechmann Rentner

Matthias Laatsch Betriebsrat Deutsche Bahn

HALLO FILIALTEAM

Judith Oesemann Filialleiterin Schwerin

HALLO FREECARDS

HALLO HELFER

Prof. Dr. med Ines Gockel Universitätsklinikum Leipzig

Prof. Dr. Angela M. Kaindl Charité Berlin

HALLO HELFER Übersicht

HALLO SERVICE

Bianka Matthai Leiterin KundenServiceCenter

Florian Tillack Kundenbetreuer Staffbase

Christopher Kampshoff Geschäftsführer Lendstar

HALLO LAGEBERICHT

HALLO IMPRESSUM



*Es war sooo toll.



HALLO VORWORT

Kann etwas, was als Grundidee 160 Jahre alt ist, heute noch zeitgemäß sein?
Für uns, die Sparda-Bank Berlin, gibt es darauf nur eine Antwort: Aber HALLO!

2016 wurde die genossenschaftliche Idee als immaterielles Kulturerbe von der UNESCO aufgenommen. Eine Bestätigung mehr, dass wir mit dem Grundsatz „Was einer nicht schafft, das schaffen viele zusammen“ absolut richtig liegen.

Doch genau wie die Gesellschaft muss auch eine Genossenschaftsbank im digitalen Zeitalter ankommen. Für uns steht der technische Wandel dem gemeinschaftlichen Handlungsprinzip dabei alles andere als im Weg. Technologie ist kein Feind, sondern Hilfsmittel – nicht nur, um den Kundenkomfort zu erhöhen, natürlich auch, um unsere Kosten wettbewerbsfähig gestalten zu können. Wir sehen die digitalen Tools ausschließlich als Chance, konsequent für die Zukunft gerüstet zu sein.

Trotz aller spannenden Möglichkeiten, die neue Technologien uns bieten – sie werden den persönlichen Kontakt und die Nähe zum Menschen nicht ersetzen, ebenso wenig wie den Berater und die Filiale. Aber sie wird die genossenschaftliche Tradition an das digitale Zeitalter anpassen.

Online und offline, für uns gilt stets Fairness statt Abzocke – alles andere verbietet das genossenschaftliche Geschäftsmodell. Das war so, das ist so und das wird auch in Zukunft so bleiben. Wir sind eben nicht nur eine digitale Genossenschaft – wir sind vor allem die etwas andere Genossenschaftsbank.

HALLO EINBLICK

GESCHÄFTSGEBIET

Berlin
Brandenburg
Mecklenburg-Vorpommern
Sachsen
Sachsen-Anhalt
Thüringen

Gründung: 22.05.1990

Mitglieder: 511.558

Mitarbeiter: 749

Standorte: 85

Bilanzsumme: 5,98 Mrd. EUR

Gesellschaftliches Engagement: 1.037.871,50 EUR



ORGANE DER GENOSSENSCHAFT

VERTRETERVERSAMMLUNG

225 gewählte Vertreter

MITGLIEDER DES VORSTANDS

Frank Kohler (Vorsitzender)

Martin Laubisch (stellv. Vorsitzender)

Rolf Huxoll

AUFSICHTSRAT

Wolfgang Zell (Vorsitzender)

Lutz Bernhardt (stellv. Vorsitzender)

Mirko Albrecht, Sven Baunack, Uwe Henschel,
Holger Herzog, Beate Hukauf, Bianka Matthai,
Ramona Möbius, Angelika Müller, Frank Nachtigall,
Dieter Posner, Roland Rösner, Dietmar Scheel,
Torsten Westphal

PROKURISTEN

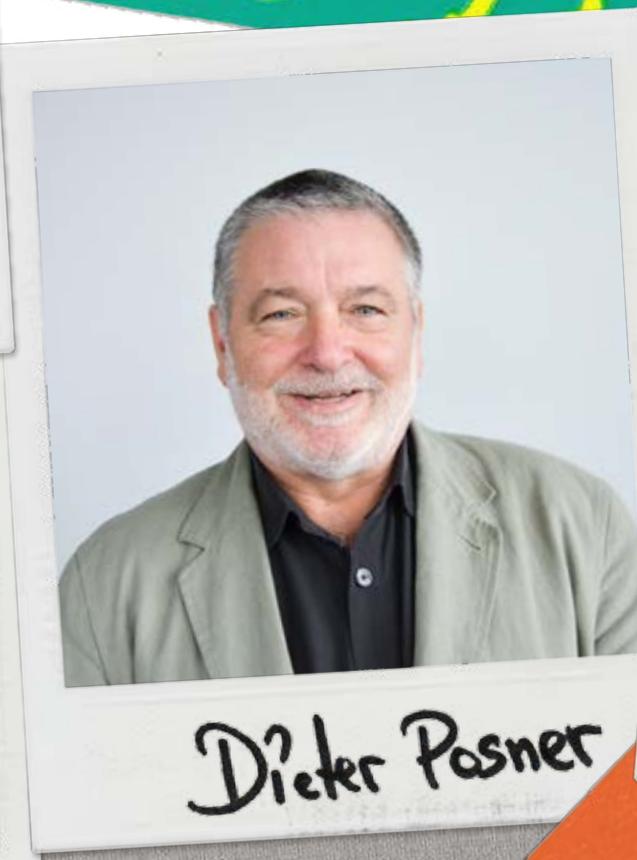
Alexander Jäkel

Dirk Thiele

HALLO

AUFSICHTSRAT







HALLO BANK

10 Uhr, Kalkscheune Berlin, Führungskräftetreffen der Bank. Zwischen rohen Backsteinwänden, viel Stahl und langen Fensterfronten mit Blick auf Berlin-Mitte treffen sich über 100 Mitarbeiter aus Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen. Hier wird die Zukunft der Bank gestaltet – gemeinsam von Vorstand und Führungskräften.





Ein Sauerländer mit kühlem Kopf

Der erste Workshop beginnt. In einem Dialog hat man eine Minute, um seine Meinung zu Fragen zu äußern, die durch ein Zufallsprinzip aus einzelnen Satzteilen zusammengewürfelt werden. Das Ziel: Interaktion des Vorstandes mit seinen Führungskräften. Rolf Huxoll sitzt mit Kollegen im Stuhlkreis und beginnt. „Ist ein bepreistes Girokonto wichtig?“ Huxolls Antwort: „Das ist eine geschlossene Frage, daher: ja.“ Gelächter in der Runde.

Huxoll ist gebürtiger Sauerländer, hat in Münster und Basel studiert und lebt seit 15 Jahren mit seiner Familie bei Berlin. „Ein wenig ländlich in Kleinmachnow“, sagt er am Abend, kurz bevor das Buffet eröffnet. Dass er in Harvard das renommierte Advanced Management Program (AMP) absolviert hat, erwähnt er nicht. „Ich habe großen Respekt vor solch einem Tag, da ich wirklich jedem Einzelnen, den ich hier treffe, Aufmerksamkeit schenken möchte. Diese sehr dichte Präsenz fordert viel von einem. Deshalb gönne ich mir vorher viel Ruhe. Ein klarer Kopf ist wichtig. Ausschlafen, ein gutes Frühstück.“

Die nächste Frage an ihn: „Ist Dynamik wichtig?“ „Einer unserer Markenwerte, ein Zeichen, am Puls der Zeit zu bleiben. Natürlich ist sie wichtig!“ Eine weitere: „Ist Führung noch zeitgemäß?“ Huxolls Antwort: „Die Frage stellt sich mir nicht, denn Führung ist zeitlos. Ohne Führung würde es nirgendwo gehen.“

Angesichts der schweren Rahmenbedingungen in der Geldpolitik habe sich die Bank sehr gut geschlagen, sagt er. Aber jeder müsse sich einbringen, gerade an solch einem Tag wie heute. „Ich wünsche mir, dass die Führungskräfte das hier nutzen, gestärkt rausgehen und sich besser kennenlernen. Erfolgreich ist ein Unternehmen dann, wenn die Mitarbeiter für sich selbst empfinden, dass es ein Erfolg ist, hier zu arbeiten.“



2. Runde mit Martin Laubisch. Der gebürtige Berliner, dessen vier Kinder mittlerweile ausgewandert sind, lebt mit seiner Frau in Heiligensee, ist größter Hertha-BSC-Fan und seit 15 Jahren bei der Bank. Er kennt jeden persönlich, sieht sich als Trainer einer Mannschaft. Eine Frage an ihn ist: „Ist der Vorstand eine Illusion?“ „Nein, der Vorstand ist keine Illusion“, antwortet er lachend. „Wir sind drei Typen aus Fleisch und Blut.“ Der persönliche Austausch aller Führungskräfte zu Beginn eines jeden Jahres zeigt sich auch bei ihm als elementar und beweist: So innovativ Technologie auch sein mag, sie kann die persönliche Ebene nicht ersetzen.

„Ich habe ja einen ganz klaren Vorteil gegenüber den anderen beiden“, sagt er lächelnd. „Ich kenne 90 % der Menschen, und zwar nicht nur beim Namen. Ich weiß eben auch, wohin alle in den Urlaub fahren. Das ist schon so was wie meine Familie.“ Auf der Party am Abend wird klar, wie sehr das stimmt. Er kennt nicht nur die Urlaubsziele, er weiß auch ihre Lieblingsessen und -farben. „Seit 1999 habe ich jede Feier mitgemacht. Mir tun immer die Leute leid, die nicht dabei sein können.“



Ein Urberliner, der seine Kollegen nicht nur beim Namen kennt.





Ein Pfälzer mit klarem Fokus

Die 3. Runde mit Frank Kohler. Seine Worte sind stark, sein Auftritt ist es auch, „Think different, go ahead“ ist sein Motto. Kohler verkörpert einen Mix aus erfahrenem Mentor und entschlossenem Gestalter. Er steht als Feis in der Brandung, auch in diesen turbulenten Zeiten. Und er genießt für seine Arbeit – wie auch Huxoll und Laubisch – viel Respekt und Anerkennung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das beruht auf Gegenseitigkeit: „Die Leistungsstärke der Menschen in unserer Bank ist überragend.“

Wie stellt er sich auf solch einen Tag voller Workshops, Messestände, Vorträge und den direkten Dialog mit Kollegen ein? „Ein bisschen Ruhe, allein sein, gute Musik.“ Depeche Mode, das weiß jeder im Unternehmen. „Wir müssen im Kundengeschäft weiter vorankommen und als Führungskraft muss man fokussieren können.“ Es gehe hier um die aktuelle Lage der Bank, die Schwerpunktthemen und die gemeinsame kreativ-konstruktive Auseinandersetzung mit Zukunftsthemen. Deshalb hat er diesen Führungskräfteauftakt als eine der ersten Amtshandlungen 2012 eingeführt. „Jeder kann und muss seinen Teil zum Erfolg unserer Bank beitragen.“





Tischtennis, Kicker, Darts – und dann Konfetti-Bomben

20 Uhr, Kalkscheune Berlin, Führungskräftetreffen der Bank,
zehn Stunden später.

Die Workshops, Dialoge und Vorträge sind abgeschlossen, der Austausch hat Vorstand und Führungskräfte für das anstehende Jahr wieder enger und fester auf eine Linie gebracht. Ein Stockwerk unter der Messeebene spielen viele Kicker, werfen Dartspfeile oder geben ihr Bestes an der Tischtennisplatte. Dann geht es im unteren Teil der Kalkscheune weiter. 100 Bank-Mitarbeiter nach einem langen Tag an hohen Tischen im Kerzenschein.

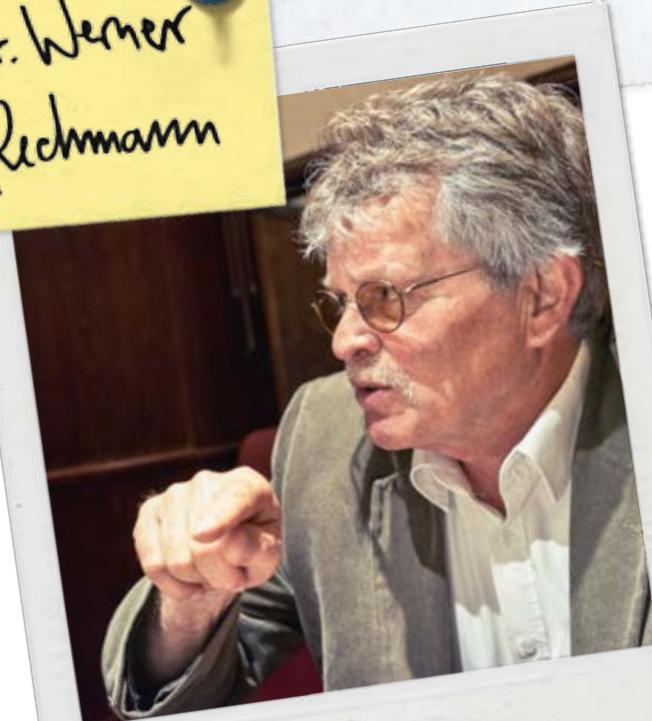
Finale eines Tages, an dem Erfolge familiär, auf Augenhöhe und zielgerichtet gefeiert werden. Und gemeinsam.





HALLO VERTRETER

Dr. Werner
Reichmann



Matthias
Baatsch



Berlin





Dr. Werner Rechmann

Rentner

10 Uhr, Biergarten Luise, Berlin-Zehlendorf. Dr. Werner Rechmann, Vertreter der Sparda-Bank Berlin, sitzt bei Cappuccino und Croissant in seinem Stammlokal und spricht über sein Leben, Banken und Sparkassen, Online-Banking, seine Tochter und den Genossenschaftsgedanken, der ihn von Kindesbeinen an begleitet.

Rechmann, gebürtiger Essener, wollte schon immer raus. Für ihn, auf dem Bauernhof aufgewachsen, sahen die Eltern zwei Möglichkeiten: entweder zur Volks- und Raiffeisenbank, bei der alle Bauern ihre Konten hatten und zur Genossenschaft zählten, oder in den Kleinhandel. Rechmann, der als Kind von einem Leben als Landarzt träumte, entschied sich für einen ganz anderen Weg: die Volkswirtschaft. „Ich wollte schon immer international arbeiten“, sagt er. „Meine Zeit im Internat war für mich wie im Gefängnis, ich durfte die Tiere nicht mehr sehen, nicht nach Hause, nicht machen, was ich wollte. Also hatte ich den starken Drang, rauszukommen.“ Studium in Regensburg und Hamburg, 1978 das Examen, dann Promotion, eine Saison als Teilerwäscher auf der MS Europa und 1979 der erste Schritt Richtung Weltenbürger als Praktikant in Brüssel bei der Europäischen Kommission.



„Ich war 'immer
recht lebhaft“



„

„Dort kam meine Euphorie für Europa so richtig zum Leben“, sagt er. „Die habe ich auch bis heute. Deutschlands Bedeutung wäre ohne Europa viel geringer.“ 1980 beginnt Rechmann für die Friedrich-Ebert-Stiftung zu arbeiten und die Stiftungsbüros rund um den Globus zu leiten: ab 1998 in Brüssel, nachdem er vorher das Stiftungsbüro in Erfurt aufgebaut hat, von 2003 bis 2008 Johannesburg in Südafrika und von 2013 bis 2016 für die baltischen Staaten in Riga. Dazwischen war er geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Managerkreises der Stiftung. Bis heute ist er der 3. Vorsitzende und Schatzmeister der Weiße Rose Stiftung in München – und wohnt seit 2009 privat in Berlin. „Ich war immer recht lebhaft“, beschreibt er sich selbst lächelnd und findet spielend eine logische Überleitung zu den Sparkassen, Privatbanken und Landesbanken, zu Immobilien in Ohio und den Gremien, die hinter alldem stecken. Was er selbst von seiner Bank erwartet? „Vertrauen und Sicherheit. Und das geht nicht über den Bankautomaten. Der persönliche Kontakt ist ausschlaggebend.“

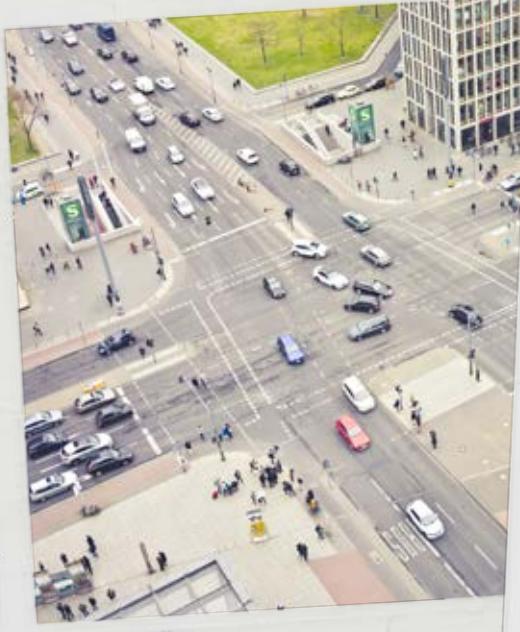
Wie seine Tochter, 14 Jahre alt, kommuniziert und welche Unmengen an Informationen, auch schlechte, von ihr verarbeitet werden müssen, sieht er problematisch. „Ich gehe mit ihr bei der Sparda-Bank Berlin vorbei, damit sie sieht, was es bedeutet, persönlich betreut zu werden“, sagt er. „Wenn wir ankommen, gibt man uns die Hand und die Plätzchen und der Kaffee stehen bereit.“ Als er mal

ein Problem hatte, wurde alles geregelt, er könne ein Loblied auf die Bank aussprechen. „Hervorragender Service!“ Auch als er aus Riga nach Berlin pendelte, ging man auf seine unflexiblen Terminwünsche immer ein, darauf komme es als Kunde doch an.

Wie schafft man das in Zukunft als digitale Genossenschaft?
„Grundsätzlich ist das schon eine enorme Herausforderung und eine Bewegung, die man nicht aufhalten kann. Es kommt auf den Prozess an, auf die Schnelligkeit. Ältere Mitarbeiter und Kunden sollten in Schulungen abgeholt werden und es muss eine Übergangsphase geben, dann könnte es klappen“, sagt er. Online-Banking mache er selbst noch nicht, nein. Auch die Kontoauszüge hat er gern in Papierform. „Aber das gehe ich jetzt an“, sagt er lächelnd, fast peinlich berührt. Da könne ihm seine Tochter dann ja auch wieder gut helfen.

Für die jungen Leute müsse man den Genossenschaftsgedanken noch mehr betonen. „Du bist hier einer von vielen, aber du bist ganz besonders – das muss man denen noch mehr vermitteln“, schlägt er vor. Was war es denn, was ihn daran reizte, für die Sparda-Bank Berlin Vertreter zu sein? „Der Vorstand wollte jemanden, der was von Volkswirtschaft versteht“, sagt er lachend. „Und außerdem mag ich diesen Genossenschaftsgedanken. Man steht füreinander ein.“

“



“

Was genau ist eine Bank für ihn persönlich? „Ich bin niemand, der tägliche Ansprache braucht“, sagt Laatsch, der seit 2015 Vertreter der Bank ist. „Aber wenn ich Unterstützung suche, erwarte ich die auch. Egal wie.“ Dazu müsse keiner in der Filiale auf ihn warten, um ihm die Hand zu schütteln und Tee zu reichen. Bankauszüge kommen per Post, Geld gibt es am Automaten, Überweisungen laufen per SecureApp, wichtige Beratungen immer persönlich in der Filiale selbst. Je nach Anlass. Online, direkt, am Telefon, per E-Mail oder künftig gern auch via Skype. „Ich brauche niemanden zum Anfassen und habe auch keinen persönlichen Ansprechpartner. Hauptsa- che ist doch, es hilft mir jemand.“ Aber das sei eben eine Altersfrage. „Ich warne vor zu großen Cuts. Man muss fließende Übergänge hinbekommen und die Veränderungen in die Abläufe integrieren.“

Für all die anstehenden und zukünftigen Vorhaben sei die digitale Genossenschaft eine Chance, um den Gemeinschaftsgedanken klarer zu machen, auch und gerade in der Sozialpartnerschaft mit der Deutschen Bahn. Denn die gemeinsame Historie der Bank und der Bahn bietet genügend Fläche für neue Ideen. „Die Sparda-Bank Berlin ist ja gefühlt sehr eng an der Deutschen Bahn, weil noch immer so viele Bahner bei ihr sind.“ „Ein gemeinsames starkes Thema könnte Mobilität im Geschäftsgebiet sein“, schlägt Laatsch vor, der 2009 als Pressesprecher die Markteinführung des ersten vollflexiblen Carsharing der Deutschen Bahn in Stuttgart und Köln begleitet hat und schon 1997 Mitglied im Carsharing-Verein in Oldenburg war. „Für Sparda-Kunden müsste es dann spezielle Angebote geben. Und Parkplätze vor jeder Filiale. Das fände ich persönlich ziemlich spannend.“

Der Genossenschaftsgedanke an sich bringe eh einen anderen Auftrag mit sich. „Man schaut sich gegenseitig auf die Finger“, sagt Laatsch. „Solche Dinge wie bei anderen Banken dürfen bei einer Genossenschaftsbank einfach nicht passieren. Es geht auch um ein gemeinsames Verantwortungsgefühl.“ Wirtschaftlich und rentabel, klar, das müsse jeder sein, aber der Gemeinschaftsgedanke dürfe dabei nie verloren gehen.

Aus einem Regal zaubert Laatsch einen Umschlag und präsentiert stolz: seine erste Ausweiskarte zur Sparurkunde von 1990. 8 % Zinsen steht drauf. „Lange her“, sagt er schmunzelnd. Nicht nur der Zinssatz, auch das Papier an sich.

“



Matthias Laatsch

Betriebsrat Deutsche Bahn

14 Uhr, Potsdamer Platz, Berlin-Mitte. 18. Stock des BahnTowers im Büro des Sparda-Vertreters und Vorsitzenden des Betriebsrates der DB AG Konzernleitung Matthias Laatsch. Von hier oben wirken all die Menschen da unten auf dem Weg zum Lunch und Mittagskaffee wie Ameisen.

„Ich bin seit 33 Jahren Sparda-Kunde, seit 2015 Vertreter“, sagt er bei einem Glas Wasser in seinem Büro mit einem beeindruckenden Blick auf Fernsehturm, Brandenburger Tor, Reichstag und – ja, natürlich auch – den Hauptbahnhof. 1983 begann Laatsch, gebürtiger Oldenburger, seine Ausbildung als Kfz-Mechaniker bei der Bundesbahn. Das erste Girokonto bei der Sparda-Bank Münster war Ehrensache. 1999 zog Laatsch aus beruflichen Gründen nach Berlin und sein Konto zur Sparda-Bank Berlin. 2005 wurde er zum Referenten Kommunikation, ist bis heute im Unternehmen – und bis heute Kunde bei der Sparda. Wie all die vielen anderen „Bahner“ bei der „Eisenbahner-Bank“ auch.

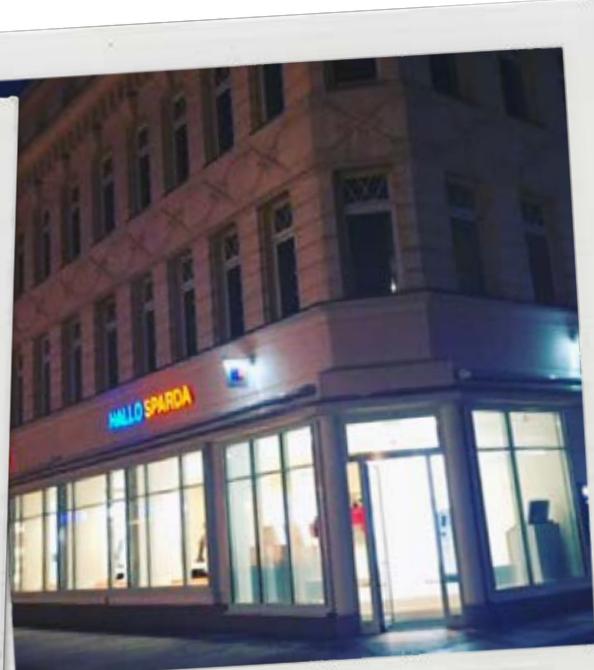
Seit 33 Jahren
Sparda-Kunde



Schwerin

HALLO FILIALTEAM

Judith
Oeremann



“

Aber was ist denn eigentlich so neu? Zum einen ist es vielleicht einfach das, was eben nicht da ist. In der zweistöckigen Filiale findet sich keine obligatorische, abgehälfte Büropalme, die ihre besten Zeiten lange hinter sich hat, keine muffige Auslegeware oder Wandkalender aus der verstaubten Marketingschublade. Hier steht nichts, was nicht auch gebraucht wird. Und so vermittelt das moderne, reduzierte Erscheinungsbild vor allem zwei Dinge: Transparenz und Offenheit.

Die Beratungsgespräche erfolgen in beiden Stockwerken und in separaten, durch Glastüren abzuschließenden Büros. Die garantieren, anders als in Großraumbüros, dem Kunden die nötige Privatsphäre und Diskretion.

Judith Oesemann sieht keine Gefahr, dass das Digitale das Persönliche jemals ersetzen wird – sofern die Kollegen mitziehen, so wie ihr engagiertes Team in Schwerin. Die Mitarbeiter gehen auf den Kunden aktiv zu und bieten auch schon mal einen Kaffee an. Neue Besucher bekommen sogar eine Filialführung – komplett über beide Stockwerke, bis zum Büro der gutgelaunten Filialleiterin.

Es geht eben auch anders. Diesem Motto entsprechend findet der Kunde in der Filiale neuerdings auch herkömmliche Postkartenständer, an denen er sich beliebig bedienen kann. Neben Infomaterial finden sich hier Karten mit teils eher provokanten Sprüchen. Eine Bank, die etwas anders ist, darf schließlich auch etwas anders auftreten.

Zunehmend digitale Arbeitsmittel und ein komplett neues Filialkonzept – das hat anfangs auch kritische Stimmen auf den Plan gebracht. Zumeist gehörten diese den Traditionalisten, die per se eine Scheu gegen alles Neue haben. Tatsächlich gab es sogar Kontokündigungen, wenn auch wenige, von denen einige, so Judith Oesemann, wieder rückgängig gemacht wurden. Doch die größte Überraschung war für die 36-Jährige die Reaktion einer bestimmten Kundengruppe. Denn nicht wie erwartet die jüngeren, sondern besonders viele ältere Kunden zeigten sich durch und durch begeistert: „Das ist ja toll, dann bringe ich meinen Laptop mit und Sie können mir mal die neue App einrichten.“

“

Touch-Tisch,
iPads &
Postkarten





Judith Oesemann

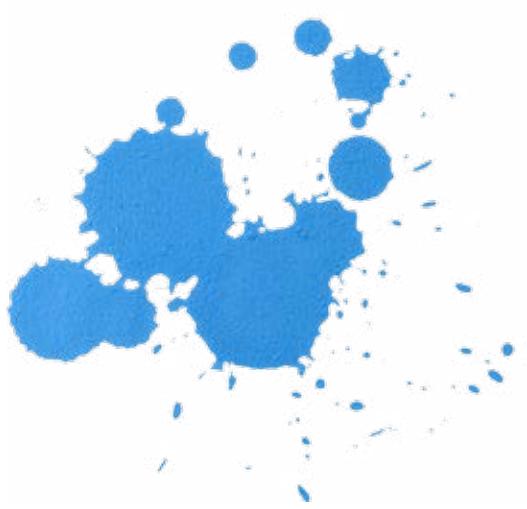
Filialleiterin Schwerin

Da steht sie, mitten in der Innenstadt, hochmodern, strahlend hell und freundlich einladend – eine der eindrucksvollsten Visitenkarten der Sparda-Bank Berlin im 3D-Format. Die Rede ist von der Filiale Schwerin, ein Flagship unter den Standorten. Die Filiale wurde im Oktober 2016 eröffnet und steht seitdem bahnbrechend und beispielhaft dafür, wie sich traditionelles Bankgeschäft mit persönlicher Beratung und digitalen Arbeitswelten perfekt miteinander verweben lassen.

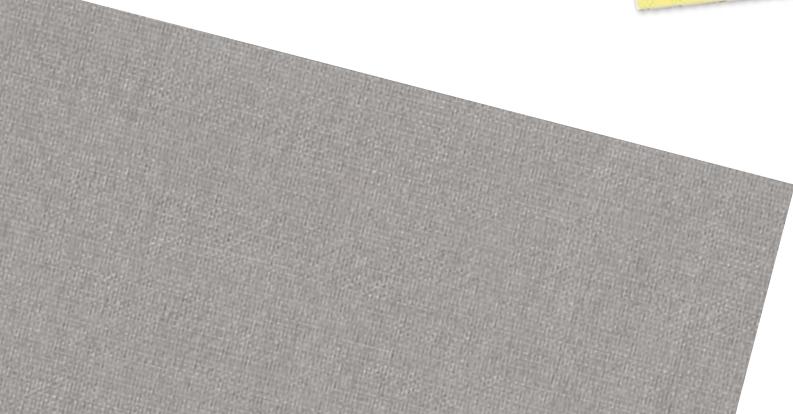
Einer der größten Fans der neuen Filiale ist Judith Oesemann. Seit zwei Jahren leitet die Wahl-Schwerinerin das Haus und hat ihr 17-köpfiges Team sicher durch die Wogen des für alle aufregenden Neuanfangs geführt.



Beziehungsstatus:
es ist kompliziert



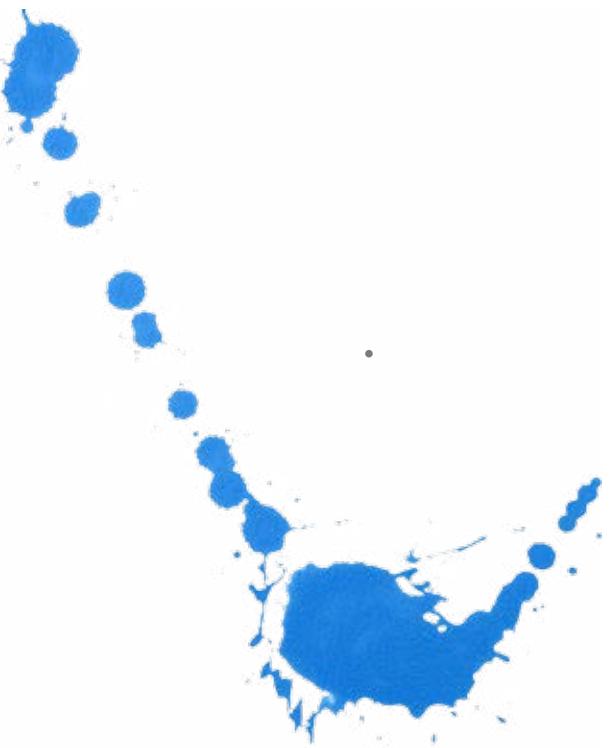
Nimm
mich
mit!





Na na na
na na na
na na na

~~Na na na~~





HALLO HELPER

Gemeinsam im Kampf gegen Krebs

A hand-drawn outline map of Germany on a piece of brown paper. Two pins are placed on the map: an orange pin is located near the center of the country, labeled "Berlin" in black ink; a blue pin is located in the eastern part of the country, labeled "Leipzig" in black ink. The map shows the general shape of the country with irregular black lines representing the state borders.

Berlin

Leipzig



Tina Fix und Inéz Adam sind für das Fundraising zuständig und brennen für die geplante Spezialeinrichtung – genau wie Professor Dr. Angela Kaindl, u.a. Leiterin der Klinik für Pädiatrie. Das neue Haus liegt ihr so extrem am Herzen, weil sie die komplexe Problematik, die mit seltenen Erkrankungen einhergeht, jeden Tag vor Augen hat und mit ihren Kollegen stemmen muss.

Bei Kindern mit seltenen Erkrankungen ist meistens von Geburt an mehr als nur ein Organ- system betroffen. Sie leiden unter vielfältigen Symptomen und verbringen regelmäßig sehr viel Zeit in Kliniken, wobei sie ständig zwischen unterschiedlichen Fachabteilungen, Stationen und Ärzten wechseln, zum Teil bei weit verstreuten Spezialisten. Das ist nicht nur für die kleinen Patienten anstrengend, auch die Geschwister und Eltern sind betroffen. Von den großen Sorgen ums Kind abgesehen, müssen diese auch immer wieder wechselnden Ansprechpartnern die Krankheitsgeschichte ihres Kindes erzählen.

Eine Krankheit gilt als selten, wenn weniger als fünf von 10.000 Menschen betroffen sind. Doch leider sind seltene Krankheiten alles andere als selten. Rund 4 Millionen Menschen leiden alleine in Deutschland an einer seltenen Erkrankung, die meisten davon sind Kinder. Im Schnitt suchen Eltern fünf Jahre nach der richtigen Diagnose – kostbare Zeit, die für eine optimale Therapie verloren geht.

Wie wichtig die Diagnose ist, weiß Prof. Dr. Kaindl aus Erfahrung zu berichten: „Sagen zu können, Ihr Kind hat diese oder jene Erkrankung, ist eine unheimliche Erleichterung für die Eltern. Dann hört für sie endlich das zermürbende Suchen auf.“

Eine stationäre und ganzheitliche Betreuung unter einem Dach würde hier vieles zum Guten verändern. Davon ist die Klinikleiterin, die selber Mutter ist, überzeugt. „Auch wenn man Patienten nicht immer heilen kann, kann man doch einiges Spendengelder zur Verfügung.“

verbessern und menschenwürdiger machen.“ Geplant sind eine kindgerechte Umgebung und integrierte Eltern-Kind- und Familienzimmer, die den kleinen schwerkranken Patienten die Nähe zur Familie ermöglichen. Fachübergreifende Ärzteteams, die sich aus Spezialisten zusammensetzen, müssen sich nicht immer wieder in Patientenakten einlesen, können sich interdisziplinär austauschen und kommen zum Kind – nicht umgekehrt. Das geplante Centrum erspart somit Wege, Zeit sowie Kraft und bündelt Wissen, was in der Regel auch zu schnelleren Diagnosen führt.

Bislang ist das Haus ein Zukunftsprojekt, denn eine Grundsteinlegung erfolgt erst, wenn 70 % der nötigen Bausumme eingegangen sind – und die beträgt 11 Millionen Euro. Noch wird also kräftig weitergesammelt und gehofft, dass Produkte wie das Gewinnsparen immer bekannter werden und mehr Fans und Teilnehmer finden. Gerecht werden würde es ihm allemal, denn nichts ist so schön, wie Leben zu retten.



Prof. Dr. Angela M. Kaindl

Leiterin der Pädiatrie der Charité

Manchmal schafft man es einfach nicht allein und ist auf die Hilfe anderer angewiesen. So geht es auch der Berliner Charité. Das größte Universitätsklinikum Europas hat ein visionäres Projekt gestartet: „Alles unter einem Dach“ – ein stationäres Centrum für Kinder mit schweren chronischen und seltenen Erkrankungen, darunter auch selteine Krebsarten. Errichtet werden soll das bundesweit einzigartige Haus auf dem Campus Virchow-Klinikum.

Nicht nur der genossenschaftliche Gedanke ist es, was die Sparda-Bank Berlin mit dem universitären Bauvorhaben verbindet, tatsächlich steckt auch finanzielle Unterstützung darin. Dank der engagierten Teilnehmer des Gewinnsparens konnten dem geplanten Zentrum bereits 35.000 Euro zukommen. Das ist enorm wichtig, denn dem Projekt stehen ausschließlich Spendengelder zur Verfügung.



Prof. Dr. med Ines Gockel

Geschäftsführende Direktorin der Klinik für
Viszeral-, Transplantations-,
Thorax- und Gefäßchirurgie

Wenn Professorin Ines Gockel könnte, würde sie am liebsten jedem einzelnen Kunden der Sparda-Bank Berlin, der am Gewinnsparen teilnimmt, dankend die Hände schütteln. Denn nicht weniger als insgesamt 45.000 Euro konnte die Genossenschaftsbank der engagierten Leiterin der wichtigen Barrett-Initiative aus dem Spendenpool seit 2015 bislang übergeben.

Die Barrett-Initiative ist ein internationales Forschungsnetzwerk aus Ärzten und Naturwissenschaftlern. Diese haben sich zum Ziel gesetzt, die Ursachen des sogenannten Barrett-Ösophagus zu untersuchen, einer Erkrankung der unteren Speiseröhre am Übergang zum Magen. Aus der gutartigen Vorstufe können durch chronischen Reiz oder Entzündungen bösartige Zellen entstehen, also ein Barrett-Karzinom. Allein in Deutschland erkranken jedes Jahr 7.000 Menschen an dieser Form des Speiseröhrenkrebses – Tendenz steigend.

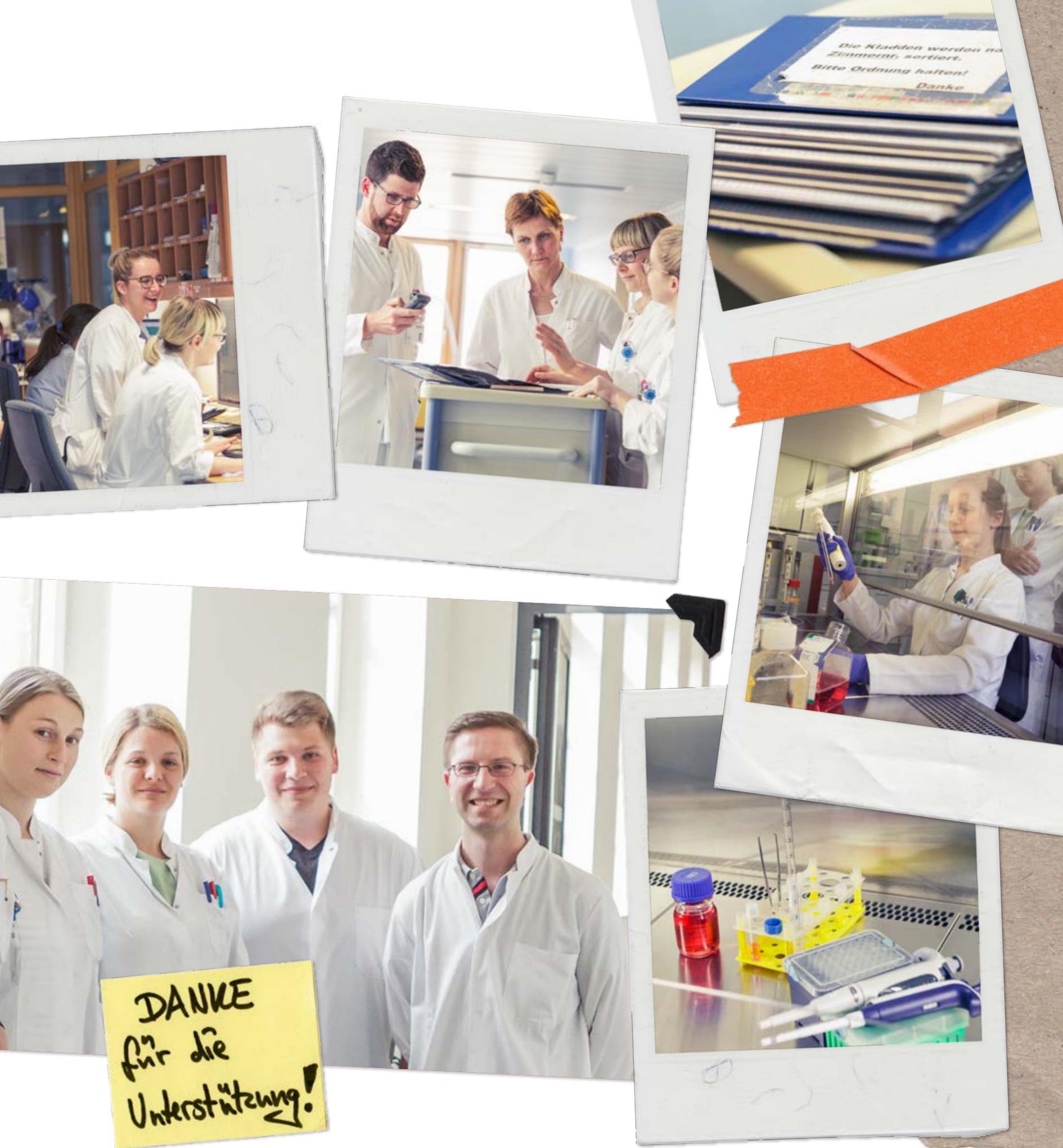


So viel wissen die Mediziner wie Frau Professorin Ines Gockel schon heute mit Sicherheit: Speiseröhrenkrebs ist der Krebs, der weltweit neben dem schwarzen Hautkrebs am stärksten anwächst. Und, das Barrett-Karzinom ist eine Zivilisationskrankheit. Zu wenig Bewegung, schlechte Ernährung, Fettleibigkeit und Rauchen sind ein paar der Faktoren, die als bekannte Ursachen gelten. Aber auch auf genetischer Ebene forschen die Wissenschaftler intensiv.

Seit Ende 2014 ist die Initiative in Leipzig zuhause. Über die Jahre ist dort eine beachtliche Biobank entstanden, eine große Proben-sammlung aus Tumor- und gesundem Gewebe von Patienten und von Nichterkrankten, die es erlaubt, die Unterschiede in den molekularen Mechanismen beider Gruppen zu untersuchen.

Großzügige Spenden wie die der Sparda-Bank Berlin sind extrem wichtig für die erhofften medizinischen Durchbrüche. Ein Teil des Geldes ist unlängst in eine epidemiologische Studie geflossen, bei der über 3.500 an der Barrett-Vorstufe oder am Krebs erkrankten Patienten nach Lifestyle-Faktoren befragt wurden. Der Großteil der gespendeten Fördermittel geht jedoch in die Grundlagenforschung. Unter der Leitung von Dr. René Thieme wird im Labor z.B. mit angesäuerten Medien versucht, Sodbrennen nachzustellen, oder mit Antikörpern, Zellkulturen und 3D-Tumordarstellungen gearbeitet.

Forschung und tägliche Arbeit gehen in Leipzig Hand in Hand. So werden die Patienten gefragt, ob sie ein kleines Stückchen aus dem Tumor oder Blut spenden. Die Tumorproben werden dann direkt aus



Frau Gockels OP ins Labor gebracht, so dass Dr. Thieme und sein Team sie dort sofort weiterverarbeiten können.

Das große Ziel ist, die Ursachen der Erkrankung so weit zu erforschen, dass gezielt Therapieansätze entwickelt werden können, mit denen man in ganz frühen Stadien Patienten heilen kann. Denn ist der Krebs erst einmal in einem fortgeschrittenen Stadium, kann man den Tumor zwar mit Strahlen- und Chemotherapie plus Operation entfernen, doch kommt er bei vielen Patienten in der Regel nach ein paar Jahren zurück.

Vielleicht ist es irgendwann möglich – so hoffen die Mediziner –, anhand einer Blutprobe bereits beim Säugling erkennen zu können,

ob ein Barrett-Karzinom-Risiko besteht, und feststellen zu können, unter welchen Umweltfaktoren dies am ehesten geschehen würde, um entsprechend präventiv eingreifen zu können.

Professorin Gockel und ihr Team haben bereits spannende molekulare Ergebnisse erzielen können – was auch den Spenden der Kunden der Sparda-Bank Berlin zu verdanken ist. Und je mehr Wissen über den Barrett-Speiseröhrenkrebs und seine Ursachen gewonnen werden kann, desto früher ist es möglich, die Krankheit zu heilen.



HALLO HELPER

Gemeinsam im Kampf gegen Krebs

Manchmal darf man sich auch einfach mal auf die eigene Schulter klopfen. Denn auch das ist die Sparda-Bank Berlin – eine großartige Gemeinschaft aus vielen engagierten und empathischen Menschen, denen das Wohl anderer sehr am Herzen liegt.

Das Gewinnsparen ist das Produkt, in dem unser aller Herzblut steckt. Auch, weil es den genossenschaftlichen Gedanken der gegenseitigen Hilfe im besten Sinne verkörpert. So konnten im vergangenen Jahr wieder über eine Million Euro gespendet und dort eingesetzt werden, wo das Geld im Kampf gegen Krebs dringend benötigt wird. Darunter auch die in diesem Bericht vorgestellten Projekte am Leipziger Universitätsklinikum und an der Charité Berlin.

Und das Beste am Gewinnsparen? Es gewinnen garantiert alle. Das Prinzip ist dabei denkbar einfach: Ein Gewinnsparsparlos kostet monatlich 5 Euro. Davon werden 4 Euro gespart, 1 Euro ist der Spieleinsatz in der Soziallotterie. Pro Los, das die Chance auf große Geld- und Sachgewinne bietet, fließen 25 Cent in Krebsprojekte. Und logisch, je mehr Lose wir verkaufen, um so größer die Spendensumme.

Im Namen aller Projekte, die durch das zahlreiche Spendenaufkommen im Kampf gegen Krebs in unserem Geschäftsgebiet unterstützt werden konnten, bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Kunden und Mitgliedern der Bank, die am Gewinnsparen teilgenommen haben.

Und hier die Zahlen, von denen wir gar nicht genug bekommen können!

Spenden 2016:	1.037.871,50 EUR
Berlin	193.403 EUR
Brandenburg	100.573 EUR
Mecklenburg-Vorpommern	203.934 EUR
Sachsen-Anhalt	219.018 EUR
Sachsen	176.602 EUR
Thüringen	144.341 EUR

Gewinnsparer 2016:	45.617
Berlin	6.900
Brandenburg	4.492
Mecklenburg-Vorpommern	9.253
Sachsen-Anhalt	10.128
Sachsen	8.152
Thüringen	6.692



360°
Kommunikation

HALLO SERVICE

Bianka
Mattkai



Florian
Tillack



Christopher
Kampshoff

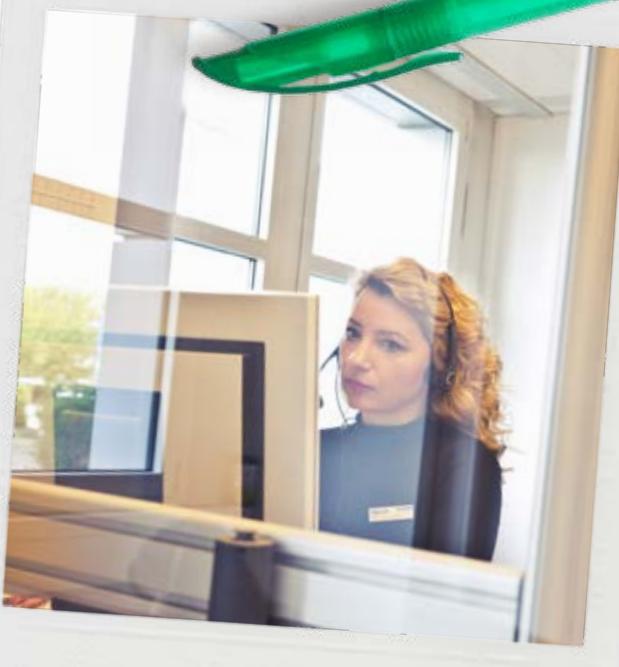




Berlin

Chemnitz





„Online und
Offline in
Pfleger
Kombination“

Diese eingespielte Schnittstelle zwischen digitaler und analoger Welt kommt dem Kunden auch auf anderer Ebene zugute. Denn die schnellen Service-Lösungen entlasten den ganzen Bankapparat, besonders aber die Arbeit in den Filialen – mit dem Ergebnis, dass die Berater verstärkt Zeit haben, sich intensiv auf das vorzubereiten, wofür sie eigentlich da sind: die ihrem Fachbereich zugehörigen Wünsche der Kunden zu erfüllen.

Aber, das können wahrscheinlich die meisten bestätigen, Veränderungen anzunehmen ist nicht immer ganz einfach – egal, was sie einem Positives verheißen. Entsprechend kamen mit der Einführung digitaler Medien wie der SpardaApp und der SecureApp, die die papierhafte TAN-Liste abgelöst hat, ganz neue Herausforderungen auf Bianka Matthai und ihr Team zu. Viele nicht computeraffine Kunden brauchten z.B. Unterstützung beim Einrichten und beim Umgang mit den Programmen – was am Telefon nicht immer ganz einfach ist, aber auch lustige Missverständnisse mit sich brachte. So konnte eine Mitarbeiterin auf ihre Anweisung „Jetzt müssen Sie oben links das Fenster schließen“ den Kunden hören, wie er tatsächlich sein Zimmer- statt des Computerfensters schloss. Aber, so Frau Matthai, die Umstellung ist mittlerweile erfolgreich auf den Weg gebracht und der Kunde zufrieden, weil er verstanden hat, wie vorteilhaft die digitalen, schnellen Pfade für ihn sind.

Ein weiterer Pluspunkt der Digitalisierung ist laut der Abteilungsleiterin, die schon seit 24 Jahren bei der Sparda-Bank Berlin ist, die erhöhte Messbarkeit von Vorgängen. Eingehende Anrufe können jetzt z.B. thematisch sortiert und ausgewertet werden, was wiederum der Effizienz zugutekommt.

“

Das heißt aber nicht, dass Bianka Matthais Mitarbeiter im Callcenter auf Zeit gedrillt sind. Ein Anliegen gilt erst als erledigt, wenn der Kunde glücklich ist. Doch auch bei der Bank mit den zufriedensten und nettesten Kunden ist das nicht immer zu 100 % machbar. Vielleicht findet man deshalb im hellen, freundlich wirkenden Großraumbüro mit separierten Arbeitsplätzen auch jede Menge Nervennahrung in Form von Schokolade – garantiert nicht digital.

Und was bringt die Zukunft? Frau Matthai ist sich sicher: Trotz aller Vorteile – Filialen oder den persönlichen Kundenkontakt wird die digitale Umstellung nicht ersetzen. Die Nähe zum Kunden ist und bleibt das A und O für eine funktionierende Beziehungsebene.

“



95 000,-

55.01

Jugend

2.55

11.12

3.4

57.2

35 - 50,-

Kinder

50,- 57

55.7

55

11.11

R1

11.12

2

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12

11.12



Mit der Wahl dieser Art von internem Kommunikationsmittel anstelle einer statischen Mitarbeiterzeitung hat die Sparda-Bank Berlin die Nase vorn. Staffbase prognostiziert, dass in den nächsten fünf Jahren alle großen Unternehmen voll und ganz auf diese mobile Form der Mitarbeiterkommunikation setzen. Der Trend ist klar irreversibel. Und warum auch? Die App ermöglicht schnelle und zielgerichtete Kommunikation, Informationen lassen sich einfach teilen, und das alles überall und mobil.

Wer Staffbase besucht, wird zuerst von zwei sehr entspannten Bürohunden begrüßt. In der offenen, weiträumigen Fabriketage, in einem Hinterhof gelegen, arbeiten 30 Mitarbeiter. Das errechnete Durchschnittsalter ist gerade mal 31. Das dynamische Unternehmen wurde 2014 mit sechs Mitarbeitern gegründet und hat seine Belegschaft innerhalb von drei Jahren verfünfacht, gefühlt kommen jede Woche neue Kollegen dazu. Das ist zum einen dem wachsenden Trend der Digitalisierung, aber zum anderen auch dem Fakt geschuldet, dass die Chemnitzer Pioniere auf diesem Gebiet Marktführer in Deutschland sind. Mittlerweile versorgen sie 150 Kunden weltweit mit ihrer Plattform. Die Branchen, die Staffbase bedient, sind total unterschiedlich, von Retail, Produktion und Logistik über Krankenhäuser bis zu Schulen ist alles dabei.

Bisher bietet die HALLO#intern ihren Lesern sieben Kategorien an, unter denen man z. B. News aus den Abteilungen abrufen oder

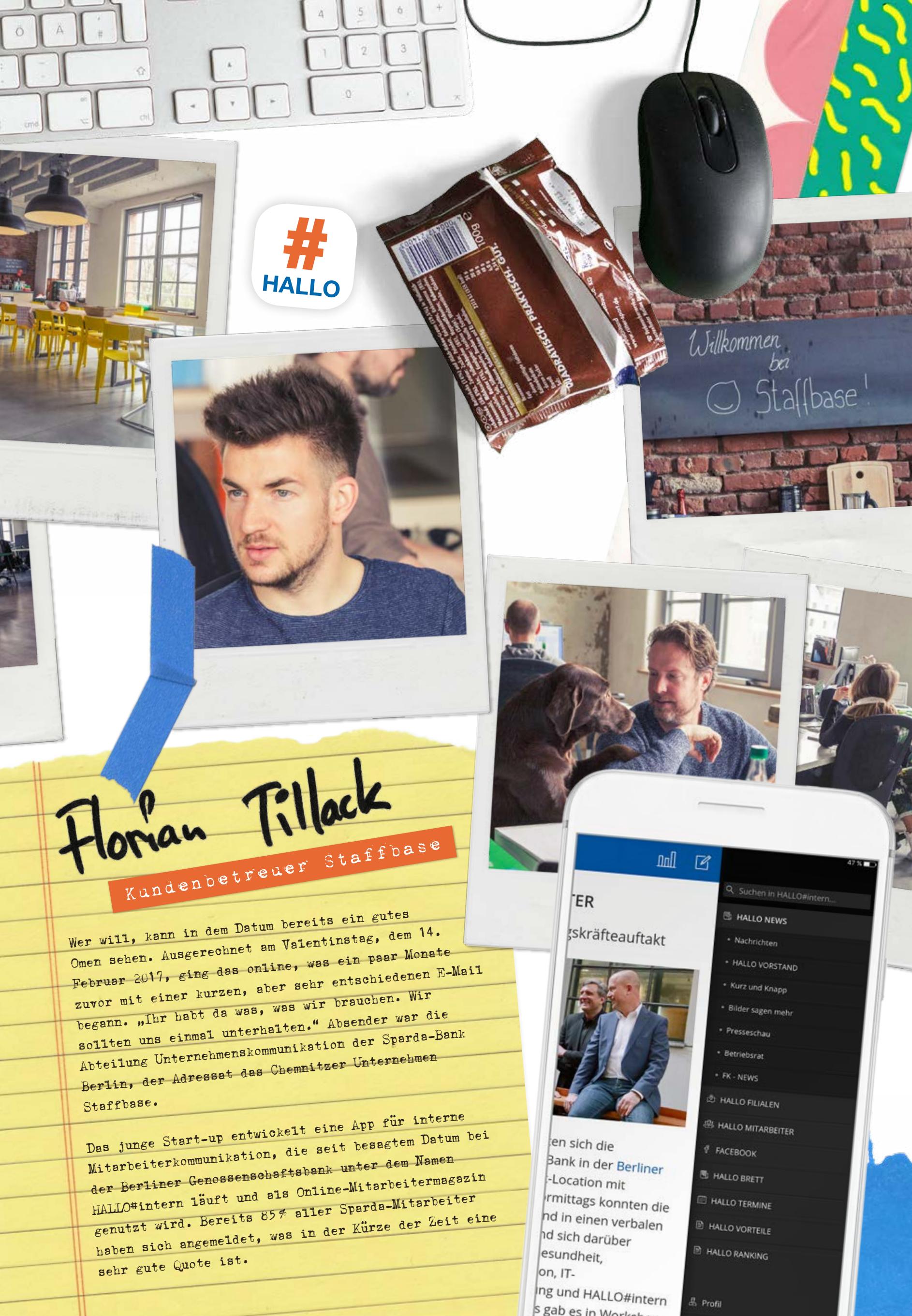
Fotos von Filialen und neuen Mitarbeitern anschauen kann. Oder aber auch von alteingesessenen Kollegen, die man sonst nur vom Telefon kennt und endlich einmal auch visuell kennenlernen kann. Informative Beiträge wie aus der Personalabteilung, zum Teil richtig schwere Kost, werden aber genauso gerne wie lustige Schnappschüsse abgerufen. Jeden Tag werden die Inhalte von der hausinternen Redaktion aktualisiert.

Aber, die App kann theoretisch sehr viel mehr sein als eine Mitarbeiterzeitung. Zeiterfassung, Urlaubsanträge, Krankmeldungen, Gehaltszettel, Eventplanung, die Nutzung als öffentliche Plattform etc. sind Möglichkeiten, die Unternehmen aller Voraussicht nach in Zukunft verstärkt mobil handhaben werden.

Ziel heute ist, die HALLO#intern als Werkzeug zu verstehen, das den Arbeitsalltag erleichtert, das Miteinander stärken kann und Kommunikation klar vereinfacht. Kein Muss, aber ein zukunftsweisendes Angebot.

“



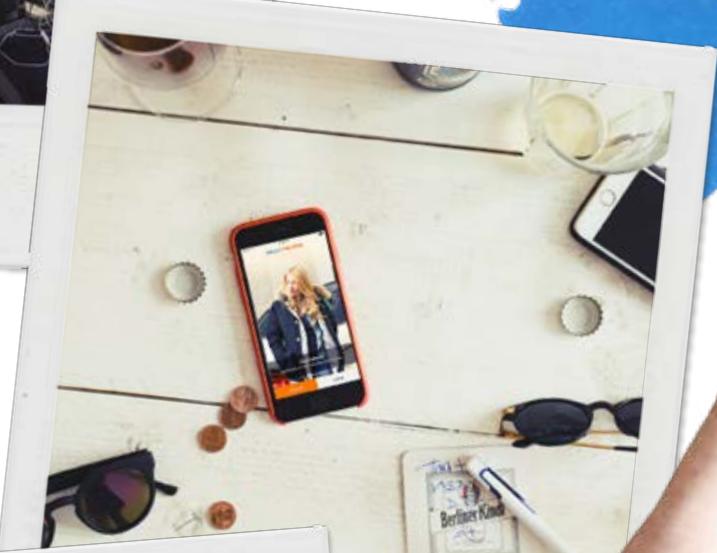


Florian Tillack

Kundenbetreuer Staffbase

Wer will, kann in dem Datum bereits ein gutes Omen sehen. Ausgerechnet am Valentinstag, dem 14. Februar 2017, ging das online, was ein paar Monate zuvor mit einer kurzen, aber sehr entschiedenen E-Mail begann. „Ihr habt da was, was wir brauchen. Wir sollten uns einmal unterhalten.“ Absender war die Abteilung Unternehmenskommunikation der Sparda-Bank Berlin, der Adressat das Chemnitzer Unternehmen Staffbase.

Das junge Start-up entwickelt eine App für interne Mitarbeiterkommunikation, die seit besagtem Datum bei der Berliner Genossenschaftsbank unter dem Namen HALLO#intern läuft und als Online-Mitarbeitermagazin genutzt wird. Bereits 85% aller Sparda-Mitarbeiter haben sich angemeldet, was in der Kürze der Zeit eine sehr gute Quote ist.



“

Die Initialzündung und Idee zur Entwicklung der App kam Lendstar-Unternehmensgründer Christopher Kampshoff, Spross einer Bankerfamilie, während eines Urlaubs. Mit Hilfe von komplizierten Excel-Tabellen versuchten er und seine Freunde eine Übersicht zu schaffen, wer welche Beträge ausgelegt hatte und wer was an wen zu bezahlen habe. Der gelernte Bankkaufmann und ehemalige Finanzchef dachte sich, „das muss auch einfacher gehen“, und gründete Lendstar 2013 in München. Noch war der Begriff Fintech weitestgehend unbekannt und das junge Start-up mit drei Gründungsmitgliedern der erste P2P-Anbieter (Person-to-Person) Deutschlands. Zu der Möglichkeit, Geld unter Freunden zinslos zu verleihen, gesellten sich im Laufe der nächsten Jahre kontinuierlich weitere Funktionen, wie z.B. das Einsammeln und Aufteilen von Geldbeträgen. Komplizierte Excel-Tabellen sind Geschichte.

Bankunternehmen profitieren nicht nur von der individualisierbaren Cobranding-Version der App. Der Geldtransfer ist auch zwischen Konten unterschiedlicher Banken möglich, was beim Akquirieren von Neukunden von Vorteil ist.

Mit der stetigen Weiterentwicklung der App ist auch die Mitarbeiterzahl bei Lendstar auf stolze 13 angewachsen. In einem für Start-ups typischen Großraumbüro wird in familiärer Atmosphäre gearbeitet – und das rund um die Uhr. Die Kunden erreichen ihre Ansprechpartner auch nach 22 Uhr, genauso wie am Wochenende.

Mitgründerin und Unternehmenssprecherin Jennifer Fizia sieht in digitalen Lösungen wie der Lendstar-App für Banken die einzige Chance, „eine zum Teil bereits verloren gegangene Zielgruppe wieder zurückzugewinnen“. Denn junge Menschen finden es altbacken, in Filialen zu gehen, und wenden sich mehr und mehr digitalen Lösungen zu. Ohne Smartphone geht bei denen gar nichts.

Doch noch immer muss die PR-Frau Überzeugungsarbeit leisten. Dass die Digitalisierung nicht aufzuhalten ist, sieht nach wie vor nicht jede Bank. Umso begeisterter erinnert sich Jennifer Fizia an die Pionierleistung der Sparda-Bank Berlin. „Es braucht Freigeister in einer Bank, die mit der Zeit gehen und erkennen, dass es keinen Weg zurück gibt.“

Fintechs sind laut Jennifer Fizia für das klassische Bankgeschäft ideale Partner und eine Zusammenarbeit alternativlos – für beide Seiten gleichermaßen. Während Fintechs schnelle, technische Speziallösungen entwickeln und diese in die digitale Ehe mitbringen, steuern die Banken neben ihren nutzerorientierten Services etwas – auch für junge Generationen – Unverzichtbares bei, das Fintechs nicht abrufen können: das Vertrauen in eine starke Institution.

Die Sparda-Bank Berlin ist in dieser Phase bereits angekommen. Mit ihrer Kombination aus traditioneller Bank mit klassischen Produkten und bequemen, zeitgemäßen Bezahlösungen zeigt sie, dass sich der Mut, visionäre Partnerschaften und Kooperationen mit Start-up-Unternehmen einzugehen, für alle Beteiligten – voran den Kunden – auszahlt.

“

Christopher Kampshoff

Geschäftsführer Lendstar

Als die Digitalisierung in vielen klassischen Banken in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckte, zog sich die Sparda-Bank Berlin bereits die Sneaker über – und lief los. Es war der Pioniergedanke der Bank, der 2015 zu einer für diese Zeit in dieser Branche spannenden Kooperation führte.

Im selben Jahr war das junge Fintech-Unternehmen Lendstar erstmals auf Banken zugegangen, um die von ihm entwickelte soziale Finanz-App vorzustellen. Diese erlaubt es in erster Linie Geldbeträge per Smartphone von A nach B ohne Schnittstellen von Konto zu Konto zu schicken, hinzu kommen Features wie Chat- und Videofunktionen. Während die meisten Geldhäuser zu diesem Zeitpunkt dankend ablehnten, erkannte die Sparda, als zweite Bank Deutschlands überhaupt, die Chancen und Vorteile dieser innovativen und kostenlosen Lösung für ihre Kunden: Die HALLO FREUNDE-App war geboren.

Bezahlen ist
so 1986







LAGEBERICHT

Für das Geschäftsjahr 2016 der
Sparda-Bank Berlin eG

A Lagebericht für das Geschäftsjahr 2016 der Sparda-Bank Berlin eG

I. Wirtschaftliche Entwicklung

1. Konjunktur in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft blieb im Jahr 2016 auf Wachstumskurs. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt legte gegenüber dem Vorjahr um kräftige 1,9 % zu.

Zentraler Treiber waren erneut die Konsumausgaben. Sie stiegen im Zuge eines weiteren Beschäftigungsaufbaus, der niedrigen Arbeitslosigkeit und der vielfach deutlichen Reallohnzuwächse. Darüber hinaus gaben die steigenden staatlichen Transfers, wie etwa die außergewöhnlich kräftige Rentenanhebung zur Jahresmitte, dem Privatkonsument zusätzlichen Schub.

Das Außenhandelsgeschäft der deutschen Wirtschaft entwickelte sich eher verhalten, wofür vor allem das schwierige internationale Umfeld verantwortlich war. Die globalen Rahmenbedingungen wirkten sich auf das deutsche Investitionsklima dämpfend aus. Viele Unternehmen stellten wegen der hohen Unsicherheiten über die wirtschaftspolitische und konjunkturelle Entwicklung in Europa und in der Welt ihre geplanten Investitionsprojekte zurück.

Der staatliche Gesamthaushalt schloss das dritte Jahr in Folge mit einem Finanzierungsüberschuss ab, mit 23,7 Mrd. Euro der höchste Überschuss seit der Wiedervereinigung. Wie in den Vorjahren wurde die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in 2016 bedeutend durch die günstige Arbeitsmarktlage unterstützt. Die Erwerbstätigenzahl nahm gegenüber 2015 um 418.000 auf rund 43,5 Mio. Menschen zu. Mit 6,1 % lag die Arbeitslosenquote auf dem niedrigsten Stand seit 1992.

Die Verbraucherpreise sind 2016 um 0,5 % gestiegen und somit geringfügig stärker als im Vorjahr (+0,3 %). Zum Jahresende lag die Inflationsrate mit 1,7 % so hoch wie seit Sommer 2013 nicht mehr.

Der Dienstleistungssektor erwies sich im Jahr 2016 erneut als Hauptmotor des Arbeitsmarktaufschwungs. Die Anzahl der Erwerbstätigen ist hier um 1,3 % auf 32,3 Mio. Menschen gestiegen. Maßgeblich hierfür war die merkliche Beschäftigungsausweitung bei den Unternehmensdienstleistern und im Bereich öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit. In anderen Bereichen verlief die Entwicklung dagegen weniger günstig. Schlusslicht bildeten die Finanz- und Versicherungsdienstleister, die im Zuge des andauernden Niedrigzinsumfelds sowie der hohen Wettbewerbsintensität einen weiteren Rückgang der Erwerbstätigenzahl verzeichneten.

2. Finanzmärkte

Finanzmärkte in 2016 unter Druck

Für die Finanzmärkte war 2016 kein leichtes Jahr. Während zu Jahresbeginn die Furcht vor einem nachhaltigen Abflauen der Weltwirtschaft die Zuversicht an den Märkten dämpfte, fachte ab dem zweiten Quartal die Debatte um einen möglichen Brexit die Sorgen um die Zukunft der Europäischen Union an. Das überraschende Votum der Briten für

einen Austritt aus der Europäischen Union sorgte im Sommer für einen Höhepunkt an Verunsicherung. Zur Belastungsprobe für Anleger und Investoren wurde auch der Präsidentschaftswahlkampf in den USA.

Paradigmenwechsel zum Jahresende

Mit dem überraschenden Wahlsieg Donald Trumps kam es zu einem Paradigmenwechsel. Nach einem kurzen Innehalten hielt ein spürbar optimistischer Geist Einzug an den Märkten. Neben den politischen Turbulenzen waren die Finanzmärkte dem Spannungsfeld der gegenläufigen Geldpolitiken dies- wie jenseits des Atlantiks ausgesetzt. Während die Europäische Zentralbank (EZB) im März und Dezember ihre ultralockere Geldpolitik noch einmal verschärfte, nahm die US-Notenbank zum Ende des Jahres ihren Kurs einer schrittweisen Normalisierung der US-Geldpolitik wieder auf, indem sie den Leitzins im Dezember erstmals seit Ende 2015 wieder anhob; auf eine Spanne zwischen 0,5 und 0,75 %.

Leitzins auf null

Die EZB hat ihre extrem expansive Geldpolitik vor dem Hintergrund eines niedrigen Inflationsdrucks im Euroraum weiter ausgebaut. Dabei griffen die europäischen Notenbanker tief in den geldpolitischen Instrumentenkasten. Im März 2016 beschloss der Rat unter anderem eine erneute Senkung des Hauptrefinanzierungssatzes, zu dem sich die Banken des Währungsraums im Austausch gegen Sicherheiten bei der EZB Geld leihen können. Der Hauptrefinanzierungssatz wurde um 5 Basispunkte auf ein neues historisches Tief von 0,0 % herabgesetzt. Den Zinssatz für die Einlagefazilität senkte die EZB ebenfalls um 10 Basispunkte auf ein neues Allzeittief von -0,40 %.

Erstmals negative Renditen zehnjähriger Bundesanleihen

Die unübersichtliche Lage in Europa, den Schwellenländern, aber auch in den USA ließ die Anleger in den ersten neun Monaten des Jahres 2016 vorsichtig agieren. Sichere Anlageformen wie Bundesanleihen waren besonders gefragt. Darüber hinaus sorgte der Wertpapieraufkauf durch die EZB für eine erhöhte Nachfrage nach Staatspapieren aus dem Euroraum. Bundesanleihen konnten davon profitieren. Bis in den Oktober hinein wurden Bundesanleihen an den Rentenmärkten stark nachgefragt. Die Renditen von Bundesanleihen mit zehnjähriger Restlaufzeit fielen von Jahresbeginn bis zum Ende des dritten Quartals um rund 78 Basispunkte auf -0,15 %. Ihr Jahrestief von -0,18 %, das zugleich ein neues Allzeittief war, erreichten zehnjährige Bundesanleihen im Anschluss an das Votum der Briten zum Austritt aus der EU in der ersten Julihälfte 2016.

Zum Jahresende notierte die Rendite von Bundesanleihen mit einer Restlaufzeit von zehn Jahren bei 0,21 %. Das waren 43 Basispunkte weniger als zum Vorjahresultimo.

Euro sinkt auf 1,05 US-Dollar

Der Euro hat im vergangenen Jahr ein Wechselbad der Gefühle durchlebt. Meist war er dabei ein Spielball der geldpolitischen Erwartungen dies- wie jenseits des Atlantiks. Die Brexit-Furcht sowie die erneute Lockerung der EZB-Geldpolitik konnten den Euro dabei in den ersten Monaten des vergangenen Jahres nicht nachhaltig ausbremsen. Grund für die gute Performance des Euro war die zurückhaltende

Gangart der US-Notenbank, die mit einer weiteren Zinsanhebung angesichts der unsicheren konjunkturellen Lage zögerte. Dies änderte sich allerdings zum Sommer hin. Der Ausblick auf noch weiter auseinanderlaufende Geldpolitiken dies- und jenseits des Atlantiks sowie das überraschende Votum der Bürger des Vereinigten Königreiches, aus der Europäischen Union austreten zu wollen, drückten den Euro-Dollar-Kurs in den Sommermonaten zwischenzeitlich unter die Marke von 1,10 US-Dollar. Zwar konnte sich der Euro zwischenzeitlich wieder zurückkämpfen, im Nachgang zur US-Wahl drehte aber die Stimmung. An den Devisenmärkten verdichteten sich im November die Anzeichen, dass sich die Geldpolitiken im Euroraum und in den USA weiter voneinander entfernen werden. Die Verlängerung des EZB-Aufkaufprogrammes sowie die Leitzinsanhebung in den USA bestätigten im Dezember diese Erwartungshaltung. Der Euro-Dollar-Kurs sank bis zum Jahresende auf 1,05 US-Dollar. Damit lag er mehr als 3 US-Cent unter seinem Vorjahresresultimo.

DAX mit Jahresendspurt

Für die Aktienmärkte begann das Jahr mit einem deutlichen Kursrutsch. In den ersten sechs Wochen des Jahres kam es zu einem massiven Aktienausverkauf, der zwischenzeitlich an die Herbstturbulenzen des Jahres 2008 erinnerte. In erster Linie belasteten wirtschaftliche Probleme in China und einigen Schwellenländern die Stimmung an den Aktienmärkten. Zudem wurde der sinkende Ölpreis als ein Zeichen für ein Einknicken der Weltkonjunktur gedeutet. Diese Gemengelage wirkte sich negativ auf den DAX aus, der bis Mitte Februar um rund 2.000 Punkte auf rund 8.750 Punkte sank. Im weiteren Jahresverlauf konnte sich der DAX im Zuge steigender Konjunkturerwartungen und einer lockeren Geldpolitik im Euroraum erholen. Einen vorübergehenden Rückschlag erfuhr der DAX allerdings im Sommer im Anschluss an das überraschende Brexit-Votum des Vereinigten Königreiches. Unsicherheit über den weiteren Kurs der US-Geldpolitik und den Ausgang der US-Präsidentenwahl dämpften bis November den Optimismus an den Aktienmärkten. Erst im Nachgang zur US-Wahl änderte sich das Klima an den Börsen. Steigende Konjunkturerwartungen in den USA sowie die Verlängerung des EZB-Anleiheaufkaufprogramms beflogen den DAX zum Jahresausklang. Der deutsche Leitindex stieg allein im Dezember um knapp 1.000 Punkte. Das Jahr beendete der DAX mit einem Stand von 11.481 Punkten. Das waren 6,9 % mehr als zum Vorjahresresultimo.

Bei den Kundenforderungen wurde ein Zuwachs von 10,1 % gegenüber dem Vorjahr erzielt. Der Wertpapierbestand verringerte sich um 11,7 % und die Forderungen an Kreditinstitute sind um 17,4 % im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Aufgrund des weiter anhaltenden Niedrigzinsniveaus mit teilweise negativen Renditen wurden die Gelder aus fälligen Wertpapieren nur noch zu einem geringen Anteil in neuen Wertpapieren angelegt. Die freien Mittel wurden zum großen Teil bei unserer genossenschaftlichen Zentralbank angelegt.

Das Neugeschäft bei den Finanzierungen entwickelte sich in 2016 wie im Vorjahr sehr erfolgreich. Die Neuzusagen für Baufinanzierungen einschließlich Prolongationen beliefen sich auf 410,2 Mio. Euro (Vorjahr 415,9 Mio. Euro), bei den Konsumentenkrediten auf 50,4 Mio. Euro (Vorjahr 54,8 Mio. Euro).

Den Schwerpunkt bei den Wertpapieren bildeten unverändert Anlagen in Klassen bester Bonität. Dies waren überwiegend Pfandbriefe und Covered Bonds von Emittenten mit Sitz in der Bundesrepublik Deutschland sowie Ländern der Europäischen Union. Um potenzielle Risiken aus Bonitätsveränderungen von Emittenten weiter zu reduzieren, wurden Risikokonzentrationen durch eine breite Diversifikation über Länder und Emittenten vermieden. Vorhandene Wertminderungen waren weiterhin vorübergehender Natur und werden spätestens bei Fälligkeit der Wertpapiere ausgeglichen.

Wertpapiere im Volumen von 2,5 Mrd. Euro wurden dem Anlagevermögen zugeordnet. Im Wertpapierbestand unserer Bank gab es 2016 keine Zahlungsstörungen.

Passivgeschäft	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	117.918	90.120	27.798	30,8
Spareinlagen	1.110.376	1.175.529	-65.153	-5,5
Andere Einlagen	4.343.443	4.013.935	329.508	8,2

Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten erhöhten sich im Vergleich zum Vorjahr um 30,8 %. Insgesamt stiegen die Kundeneinlagen gegenüber dem Vorjahr um 5,1 % auf 5,45 Mrd. Euro. Es kam auch im Jahr 2016 zu Umschichtungen von den Spareinlagen zu Gunsten der täglich fälligen Einlagen. So sanken die Spareinlagen um 65,1 Mio. Euro auf 1,11 Mrd. Euro. Bei den anderen Einlagen stiegen die täglich fälligen Einlagen um 336,2 Mio. Euro. Die anderen Einlagen mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist sanken um 6,7 Mio. Euro. Die Entwicklung an den Kapitalmärkten und der intensive Wettbewerb im Retail-Banking ließen weiterhin nur begrenzte Spielräume für die Zinsgestaltung zu.

Außerbilanzielle Geschäfte

Außerbilanzielle Geschäfte (Swaps) bestanden über 1,58 Mrd. Euro. Sie dienen ausschließlich zur Deckung von Zinsrisiken. Unsere Bank hat ökonomische Sicherungsbeziehungen durch die Bildung von Bewertungseinheiten begründet. Der wirksame Teil der gebildeten Bewertungseinheiten wird dabei nach der „Einfrierungsmethode“ bilanziell abgebildet.

Zum Bilanzstichtag wurden Vermögensgegenstände mit einem Nominalvolumen von 115 Mio. Euro mit Micro-Hedges gegen Zinsänderungsrisiken abgesichert. Mit einem Volumen von 1,47 Mrd. Euro

II. Geschäftliche Entwicklung der Sparda-Bank Berlin eG

Die Geschäftsentwicklung im Privatkundengeschäft verlief auch im Jahr 2016 zufriedenstellend.

Die Bilanzsumme stieg im Vergleich zum Vorjahr um 6,2 %.

Bilanz	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Bilanzsumme	5.977.066	5.626.116	350.950	6,2
<hr/>				
Aktivgeschäft	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Kundenforderungen	2.041.151	1.853.442	187.709	10,1
Wertpapiere – Aktivpositionen A 5 und A 6	2.463.521	2.791.475	-327.954	-11,7
Forderungen an Kreditinstitute	886.586	755.290	131.296	17,4

dienten zum Bilanzstichtag Swaps der Absicherung von Zinsänderungsrisiken im Rahmen der Aktiv-Passiv-Steuerung.

Die Micro-Hedges weisen die gleiche Endfälligkeit und Zahlungsstromstruktur wie die zugehörigen Grundgeschäfte auf und sind damit als perfekte Micro-Hedges ausgestaltet. Marktzinsinduzierte Wertänderungen gleichen sich daher bis zur Endfälligkeit vollständig aus. Die Wirksamkeit der Hedge-Beziehung ist aufgrund der Zahlungsstromidentität prospektiv und retrospektiv nachgewiesen.

Für Swaps der Aktiv-Passiv-Steuerung wurde die Wirksamkeit der Sicherungsbeziehung anhand der Auswirkung auf das allgemeine Zinsänderungsrisiko des gesamten Zinsbuches nachgewiesen. Unsere Bank hat die sogenannte verlustfreie Zinsbuchbewertung angewandt. Anwendung findet die barwertige Betrachtungsweise. Ein Verpflichtungsüberschuss hat sich zum Bilanzstichtag nicht ergeben.

Dienstleistungsgeschäfte

Der Provisionsertrag konnte mit 40,6 Mio. Euro auf dem Niveau des Vorjahrs gehalten werden.

Die Zusammenarbeit mit unseren Verbundpartnern war im Geschäftsjahr erneut sehr erfolgreich. Die Provisionserträge im Fondsgeschäft mit der Union Investment wurden um 1,0 Mio. Euro, im Versicherungsgeschäft mit der DEVK um 0,05 Mio. Euro und im Bauspargeschäft mit dem Verbundpartner Schwäbisch Hall um 0,5 Mio. Euro gesteigert.

Im Absatzvolumen belegte unsere Bank wie im Vorjahr Platz 4 bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Im regionalen Vergleich konnte unsere Bank Platz 2 im Nettoabsatz bei der Union Investment belegen. In der Zusammenarbeit mit der DEVK erreichte unsere Bank wie im Vorjahr Platz 1 im Bereich der Versicherungssummen.

Die Provisionsaufwendungen stiegen im Vergleich zum Vorjahr geringfügig um 0,35 Mio. Euro auf 9,5 Mio. Euro an.

Im Ergebnis sank der Provisionsüberschuss um 1,9 % gegenüber dem Vorjahr.

Personal und Sozialbereich

Die Beschäftigtentzahl belief sich 2016 im Durchschnitt auf 483 Vollzeitbeschäftigte, 234 Teilzeitbeschäftigte und 28 Auszubildende. Zum Stichtag 31.12.2016 waren in unserer Bank insgesamt 749 Mitarbeiter beschäftigt. Die durchschnittliche Mitarbeiterkapazität (MAK) betrug 652 und ist damit im Vergleich zum Vorjahr um 23 MAK gestiegen.

Die Aus- und Fortbildungsaufwendungen betrugen 653.996 Euro (Vorjahr 569.443 Euro).

Die Aus- und Fortbildungskosten begründeten sich im Berichtsjahr hauptsächlich durch die Begleitung von Veränderungsprozessen im Gesamtunternehmen auf allen relevanten Ebenen. Hierbei wurden Führungskräfte in den Herausforderungen, die Change-Prozesse bieten, und Vertriebsmitarbeiter im Hinblick auf den Ausbau ihrer Kredit- sowie Wertpapierkompetenzen auch extern begleitet. Ferner sind finanzielle Beteiligungen an nebenberuflichen Aufstiegsfortbildungen und Hochschulstudiengängen im Rahmen des Talentmanagements zu nennen.

III. Darstellung der Lage der Sparda-Bank Berlin eG

Ertragslage

Die wesentlichen Erfolgskomponenten unserer Bank haben sich gegenüber dem Vorjahr wie folgt entwickelt:

Gewinn- und Verlustrechnung	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Zinsüberschuss	100.836	81.083	19.753	24,4
Provisionsüberschuss	31.094	31.696	-602	-1,9
Verwaltungsaufwendungen				
a) Personalaufwendungen	42.226	41.969	257	0,6
b) Andere Verwaltungsaufwendungen	43.412	41.398	2.014	4,9
Bewertungsergebnis	-19.518	-551	-18.967	-3.442,3
Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	29.263	27.313	1.950	7,1
Außerordentliches Ergebnis	-3.173	-6.079	2.906	47,8
Steueraufwand	23.158	2.029	21.129	1.041,4
Zuführung Fonds für allgemeine Bankrisiken	0,00	-15.390	15.390	100,0
Jahresüberschuss	2.932	3.816	-884	-23,2

Der Zinsüberschuss konnte im operativen Geschäft auf Vorjahresniveau gehalten werden. Darüber hinaus wurden signifikante Reserven aus einem Spezialfonds in 2016 ergebniswirksam realisiert.

Der Provisionsüberschuss erreichte 31,1 Mio. Euro und lag mit 0,6 Mio. Euro geringfügig unter dem Ergebnis des Vorjahrs. Die Bruttoerträge beliefen sich auf 131,9 Mio. Euro.

Die Personalaufwendungen konnten auf Vorjahresniveau gehalten werden. Die anderen Verwaltungsaufwendungen erhöhten sich gegenüber dem Vorjahr um 2,0 Mio. Euro. Ursächlich hierfür waren im Wesentlichen die erhöhten Kosten für das Rechenzentrum der Bank. Das Teilbetriebsergebnis belief sich auf 43,4 Mio. Euro.

Das Bewertungsergebnis war im Vergleich zum Vorjahr um -19,0 Mio. Euro höher.

Das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit war im Vergleich zum Vorjahr um 1,95 Mio. Euro höher.

Die außerordentlichen Aufwendungen standen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entscheidung zum Wechsel des Rechenzentrums.

Die Steuern vom Einkommen und Ertrag entfielen im Wesentlichen auf die Vorsorgebildung für potenziell drohende Forderungen im Rahmen einer laufenden Betriebsprüfung sowie auf die Auflösung aktiver latenter Steuern.

Eine Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken wurde im Geschäftsjahr nicht vorgenommen.

Der Jahresüberschuss sank um 0,9 Mio. Euro.

Die Kapitalrendite gemäß § 26a Abs. 1 Satz 4 KWG (Quotient aus Nettogewinn und Bilanzsumme) belief sich für das zurückliegende Geschäftsjahr mit 0,05 % auf dem Niveau des Vorjahrs.

Finanzlage

Die Zahlungsfähigkeit der Bank war im Berichtsjahr stets gegeben. Die Liquiditätsverordnung (LiqV) wurde jederzeit eingehalten.

Der Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme betrug 34,2 % (Vorjahr 32,9 %), der Anteil der Wertpapiere 41,2 % (Vorjahr 49,6 %) und der Anteil der Forderungen an Kreditinstitute betrug 14,8 % (Vorjahr 13,4 %).

Auf der Passivseite machten die Kundeneinlagen 91,2 % (Vorjahr 92,2 %) und die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten 2,0 % (Vorjahr 1,6 %) aus.

Unsere Bank ist der Sicherungseinrichtung (Garantieverbund) des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V. angeschlossen. Damit ist aus dem Garantieverbund für das Geschäftsjahr 2016 die Möglichkeit einer Verpflichtung bis zur Höhe von 7,0 Mio. Euro verbunden.

Vermögenslage

Unsere Bank ist mit 511.558 Teilhabern (Stand 31.12.2016) eine der mitgliederstärksten Genossenschaftsbanken Deutschlands und eine wichtige Größe in der genossenschaftlichen Finanzgruppe.

Das gezeichnete Kapital konnte um 7,9 % erhöht werden. Die Rücklagen stiegen um 0,8 %. Die Gesamtmitgliederzahl verringerte sich um 3.940 Mitglieder auf 511.558.

Eigenkapital

Das bilanzielle Eigenkapital stellt sich gegenüber dem Vorjahr wie folgt dar:

Eigenkapital	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Gezeichnetes Kapital	183.319	169.886	13.433	7,9
Rücklagen	103.888	103.033	855	0,8

Die Eigenkapitalausstattung entspricht den gesetzlichen Anforderungen und erlaubt in den strategischen Geschäftsfeldern stetiges Wachstum.

Die Kapitalbasis der Bank konnte im Geschäftsjahr 2016 abermals deutlich gestärkt werden.

Zusammenfassende Beurteilung der Lage

Die Ertragslage der Sparda-Bank Berlin eG war 2016 im Kundengeschäft zufriedenstellend.

Akute Risiken im Kreditgeschäft wurden durch Einzelwertberichtigungen abgedeckt. Im Anlagevermögen bestanden weiterhin Wertminde rungen, die als vorübergehend eingestuft werden. Die notwendige Risikovorsorge im Kundenkreditgeschäft verblieb im Quervergleich zu anderen Banken auf niedrigem Niveau.

Die Kapitalausstattung und die -reserven wurden 2016 abermals deutlich gestärkt.

IV. Erklärung zur Unternehmensführung

Der Aufsichtsrat der Bank hat gemäß § 9 Abs. 4 GenG für die Besetzung des Aufsichtsrats mit Frauen eine Zielgröße von 17 % und für die Besetzung des Vorstands eine Zielgröße von 0 % festgelegt. Der Vorstand hat gemäß § 9 Abs. 3 GenG für die Besetzung der ersten Führungsebene mit Frauen eine Zielgröße von 22 % beschlossen.

Die Besetzung im Aufsichtsrat betrug 26,7 %. Die festgelegte Zielgröße für den Vorstand entsprach dem Status quo. Die Besetzung der ersten Führungsebene betrug 23,5 %.

V. Risiken der künftigen Entwicklung (Risikobericht)

Risikomanagement

Unsere Bank hat auf Grundlage der MaRisk angemessene Risikosteuerungsprozesse eingerichtet, die eine Identifizierung, Beurteilung, Steuerung sowie Überwachung und Kommunikation der definierten wesentlichen Risiken gewährleisten. Diese Prozesse sind in die Gesamtbanksteuerung eingebunden. Grundlage der Gesamtbanksteuerung sind dabei die Unternehmensstrategie sowie die zugehörigen Teilstategien, insbesondere die Kapital- und Risikostrategie der Bank.

Die Risikosteuerungsprozesse gewährleisten, dass Risikopotenziale aus den als wesentlich definierten Risiken frühzeitig erkannt werden. Hierzu wird mindestens jährlich, darüber hinaus im Bedarfsfall anlassbezogen, eine Risikoinventur durchgeführt. Die Risikoaggregation der als wesentlich definierten und in der Risikotragfähigkeit berücksichtigten Risiken erfolgt additiv. Für die im Rahmen der Risikotragfähigkeit berücksichtigten Risiken werden regelmäßig risikoartenübergreifende Stressszenarien (Sensitivitätsanalysen und Szenariobetrachtungen) simuliert und deren Ergebnisse ausgewertet. Dabei werden Ertrags- und Risikokonzentrationen berücksichtigt.

Im Einklang mit aufsichtlichen bzw. regulatorischen Festlegungen hat unsere Bank die implementierten Risikomesssysteme validiert und sie als ganzheitlichen, risikoartenübergreifenden Impulsgeber weiterentwickelt.

Turnusgemäß wird dem Vorstand über die Risikosituation, induzierte Frühwarnsignale und die Ergebnisse der Stresstests berichtet. Die Berichterstattung erfolgt dabei insbesondere an ein für die Steuerung eingerichtetes, bankweites Gremium (Steuerungsausschuss).

Unsere Bank steuert auf Gesamtbanebene sowohl das Vermögen als auch die GuV. Grundlage des Risikomanagements ist die Risikotragfähigkeit. Die Berechnung der Risikotragfähigkeit erfolgt – in Anlehnung an richtunggebende aufsichtliche Verlautbarungen – sowohl für die Going-Concern-Perspektive (zur Sicherstellung der aufsichtlichen Mindestkapitalanforderungen) als auch für die Gone-Concern-Sicht (hier steht der Schutz unserer Gläubiger im Fokus).

Das zum Bilanzstichtag eingesetzte Risikokapital (Limitvergabe) betrug rund 103 Mio. Euro für die Going-Concern-Perspektive und 235 Mio. Euro im Rahmen der Gone-Concern-Sicht.

Das Risikomanagement beinhaltet darüber hinaus ein Monitoring stiller Lasten und Reserven auf Wertpapieren des Depot-A.

Unsere Bank hat ihre Risikotragfähigkeitsrechnung – unter besonderer Würdigung aufsichtlicher Leitlinien und Publikationen zu diesem Thema – einer Validierung unterzogen. Das dazugehörige Reporting zeigt, dass unsere Bank auch nach Umsetzung umfangreicher Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Risikomesssysteme in beiden implementierten Steuerungskreisen jederzeit risikotragfähig ist.

Kreditrisiken

Die Grundlage für das Kreditgeschäft bildet die Kapital- und Risikostrategie unserer Bank. Die Kreditvergabe basiert u. a. auf konzeptionell durch die parclT bereitgestellten Verfahren zur Bonitätseinschätzung (VR-Rating für Privatkunden). Die Früherkennung von Kreditrisiken ist ein wesentlicher und integraler Bestandteil des Kreditgeschäfts und des Kreditrisikomanagements. Die Ziele sind eine rechtzeitige Risikoantizipation und die Möglichkeit, geeignete Maßnahmen gegen drohende Verluste einleiten zu können. Für das Privatkundengeschäft werden neben quantitativen Prozessen, wie z. B. der automatischen Disposition, zusätzlich Data-Warehouse-gestützte Kriterien zur Früherkennung von Kreditrisiken genutzt.

Die Kreditnehmer-, Größen- und Sicherheitenstrukturen des Kreditbestandes sind – vor allem aufgrund der hohen Granularität des Kundenkreditgeschäfts – als positiv einzuschätzen. Der Schwerpunkt im Kreditbestand liegt satzungsgemäß im Privatkundengeschäft. Das Kundenkreditvolumen ist im Wesentlichen grundpfandrechtlich abgesichert, so dass größere nachteilige Auswirkungen auf die Risikolage unserer Bank weitestgehend ausgeschlossen werden können.

Die Kreditrisiken bei den Wertpapiereigenanlagen werden über Ratinginformationen sowie zusätzliche qualitative Einschätzungen gesteuert. Ferner werden Ad-hoc-Mitteilungen der Emittenten selbst sowie Studien externer Ratingagenturen hinzugezogen. Die Einschätzungen unserer Bank werden turnusgemäß aktualisiert. In der Risikomessung werden Ausfall-, Migrations- und Credit-Spread-Risiken berücksichtigt. Änderungen fließen in die Berichterstattung ein.

Möglichen Adressrisiken in den Wertpapieranlagen begegnet unsere Bank grundsätzlich dadurch, dass als Schwerpunkt Papiere mit einem Investmentgrade-Rating in den Bestand genommen werden. Von hoher Bedeutung sind dabei die zum Zeitpunkt des Erwerbs gegebene Liquidität der Anleihen und die Bonität der Schuldner. Neben dem Rating wird auf eine angemessene Diversifikation zwischen Emittenten einerseits und Herkunftsländern andererseits geachtet.

Auf Gesamtbankebene werden die unerwarteten Kreditrisiken (Credit Value at Risk) für das Kundenkreditgeschäft mittels eines versicherungsmathematischen Ansatzes gemessen. Die Messung für die Wertpapieranlagen umfasst je nach definiertem Teilportfolio neben dem Ausfallrisiko auch Migrationsrisiken und Risiken aus Credit-Spread-Volatilitäten. Die Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilswerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 % (VaR-Verfahren). Bei der Messung werden auch Konzentrationsrisiken berücksichtigt.

Marktpreisrisiken

Unsere Bank geht Marktpreisrisiken in den Bereichen Zinsen, Aktien, Immobilien und Volatilitäten ein. Es gibt keine direkten Investments in Währungen. Sämtliche Eigenanlagen sind in Euro notiert.

Die größten Marktpreisrisiken für unsere Bank bestehen weiterhin in den zinsabhängigen Geschäften. Dabei wird in der Steuerung des Zinsbuches zwischen der Absicherung des Kundengeschäfts sowie dem sonstigen Geschäft unterschieden. Ein Teil des Zinsbuches dient dabei der Absicherung der im Kundengeschäft vereinnahmten Margen gegen Zinsänderungsrisiken. In einem weiteren Teil werden Marktpreisrisiken zur Erzielung von Überrenditen eingegangen (Asset-Allokation). Die gewählte Asset-Allokation unterstützt die Vermeidung einseitiger Risikoausprägungen durch eine Diversifikation der Anlagen. Daneben hat unsere Bank das Management dieser Eigenanlagen auch hinsichtlich der Manager und Managementansätze strukturiert.

Es ist sichergestellt, dass Eigenhandelsgeschäfte nur im Rahmen klar definierter Kompetenzregelungen getätigten werden. Ein Handelsbuch im Sinne des § 1a KWG unterhält unsere Bank nur im Rahmen der Bagatellgrenzen des § 2 Abs. 11 KWG. Auch im Rahmen dieser Bagatellgrenze wurden 2016 keine Umsätze getätigten.

Auf Gesamtbankebene werden die Marktpreisrisiken je nach definiertem Teilportfolio periodisch (Zinsszenarioanalyse) oder mit einem Value-at-Risk-Verfahren (historische Simulation) gemessen. Die wertorientierte Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilswerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 %.

Liquiditätsrisiken

Das Liquiditätsrisiko steuert unsere Bank durch die Strukturierung der Aktiva und Passiva sowie eine ausreichende Liquiditätsvorsorge, gemessen an der aufsichtsrechtlichen Liquiditätskennzahl, so dass sich keine nennenswerten Abruf- und Terminrisiken ergeben.

Die Anforderungen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht hinsichtlich der Liquidität der Kreditinstitute übererfüllte unsere Bank deutlich. Unsere Bank ist in die genossenschaftliche Finanzgruppe eingebunden, so dass die Liquiditätsversorgung jederzeit gewährleistet ist. Auch im Rahmen der allgemeinen Finanzmarktkrise waren die Sicherstellung der Liquidität über die genossenschaftliche Finanzgruppe sowie die Refinanzierung bei der EZB jederzeit möglich.

Unsere Bank verfügt über ein System zur verursachungsgerechten internen Verrechnung der jeweiligen Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken. Der gewählte methodische Ansatz berücksichtigt hierbei den Komplexitätsgrad der eigenen Geschäftsaktivitäten.

In der internen Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt unsere Bank potenzielle in einem angenommenen Risikoszenario eintretende höhere Wiedereindeckungskosten als anzurechnenden Risikobetrag.

Operationelle Risiken

Neben den Kredit-, Marktpreis- und Liquiditätsrisiken überwacht unsere Bank auch operationelle Risiken (z. B. Betriebsrisiken im IT-Bereich, fehlerhafte Bearbeitungsvorgänge, Rechtsrisiken, Betrugs- und

Diebstahlrisiken, allgemeine Geschäftsrisiken). Auftretende Schäden werden in einer Schadensdatenbank erfasst.

Operationelle Risiken sind durch bestehende Arbeitsanweisungen für die Mitarbeiter, die Festlegung von Funktionstrennungen und eingeschränkte IT-Zugriffsrechte begrenzt. Zur Beurteilung rechtlicher Fragen wird bei Bedarf juristischer Beistand hinzugezogen.

Die Bemessung der Eigenmittelanforderungen für operationelle Risiken folgt dem Basisindikatoransatz gemäß Art. 316 der CRR (Capital Requirements Regulation). In der internen Risikotragfähigkeitsrechnung werden operationelle Risiken mittels eines Value-at-Risk-Verfahrens zur Quantifizierung des Risikobetrages berücksichtigt. Die Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilswerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 %.

Vertriebsrisiken

Im Hinblick auf die geschäftspolitische Ausrichtung unserer Bank stellen Vertriebsrisiken eine wesentliche Risikoart dar, in der sich auch strategische Risiken sowie Reputationsrisiken realisieren können. Unsere Bank steuert diese Risiken durch eine eigenständige zentrale Organisationseinheit. Das Berichtswesen erfolgt turnusgemäß in den relevanten Gremien. Ertragskonzentrationen aus dem Privatkundengeschäft werden im Stresstesting berücksichtigt.

In der internen Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt unsere Bank potenzielle Vertriebsrisiken durch entsprechend konservative Planungsprämissen. Darüber hinaus werden unerwartet ausbleibende vertriebliche Erfolgsbeiträge im Steuerungskreislauf „Going Concern“ durch einen Abzugsposten von der Risikodeckungsmasse berücksichtigt.

Modellrisiken

Ausgehend von einer bankweiten Modellinventur klassifiziert unsere Bank die verwendeten Modelle hinsichtlich der Kriterien Einfachheit, Transparenz und Konservativität (ETK). Auf der Grundlage von Modellannahmen, -grenzen und inhärenten Modellschwächen werden qualitative und quantitative Bewertungen vorgenommen. Das in der Risikotragfähigkeit berücksichtigte Modellrisiko entspricht der Summe der Einzelrisiken je relevantem Modell.

Kapitalplanung

Unsere Bank plant die Ausgestaltung der Kapitalsubstanz vor dem Hintergrund aufsichtlicher und gesetzlicher Anforderungen sowie mit Blick auf die unmittelbaren betriebswirtschaftlichen Erfordernisse.

Mit Bezug auf die Umsetzung des Rahmenwerks „Basel III“ verfolgt unsere Bank grundsätzlich die Zielsetzung, die formulierten Kapitalanforderungen unter Zugrundelegung institutsinterner Benchmarks stets zu erfüllen.

Im Fokus der betriebswirtschaftlichen Gestaltung stehen die jederzeitige Gewährleistung und die stetige Verbesserung der Risikotragfähigkeit; Letzteres unter Adjustierung sowohl der Kapitalausstattung als auch des Risikoprofils. Die Kapital- und Risikoplanung ist im Strategie- und Planungsprozess verankert, der turnusmäßig jährlich bzw. bei gegebenem Anlass durchlaufen wird.

Gesamtbeurteilung der Risikolage

Trotz des weiterhin herausfordernden Zinsumfelds konnte die Risikonahme unserer Bank verringert werden. Während des gesamten Geschäftsjahres 2016 wurden keine aufsichtsrechtlichen Kennzahlen bzw. Grenzen verletzt. Die allgemeine Beruhigung hinsichtlich geopolitischer Ereignisse war mit einem weiteren Rückgang latenter stiller Lasten im Wertpapierbestand verbunden. Auch im zurückliegenden Geschäftsjahr 2016 ist es der Bank gelungen, zusätzliche Reserven zu bilden.

Dies ermöglichte, unter zusätzlicher Ausnutzung des Fälligkeitenprofils der Eigenanlagen, das Vorantreiben des qualitativen Umbaus im Bankportfolio und führte konsequenterweise zu einer Reduktion der Risiken sowie der damit einhergehenden Eigenkapitalbelastung. Weiterhin vorhandene Wertminderungen bei den Wertpapieren im Anlagebestand werden von der Bank als nur vorübergehend angesehen.

VI. Voraussichtliche Entwicklung mit wesentlichen Chancen und Risiken (Prognosebericht)

Im Mittelpunkt der Geschäftsstrategie steht konsequent das Geschäft mit den Kunden unserer Bank. Dabei wird richtungsweisend durch die vier strategischen Initiativen auf die Veränderung der Bilanzstruktur durch das Kundenkreditgeschäft, die Intensivierung der Kundenbindung durch die sozialen Netzwerke, die Herstellung einer verlässlichen betriebswirtschaftlichen Grundlage und die Gewinnung von neuen Kunden über das Girokonto sowie letztlich die Stabilisierung der Ertragsbasis durch das Verbundgeschäft hingewirkt. In diesen Initiativen sieht die Bank die größten Chancen für eine nachhaltig positive Geschäftsentwicklung.

Die Rolle des Lösungsanbieters und -entwicklers im Kundenkreditgeschäft soll künftig weiter gestärkt werden. Dies adressiert gleichsam die Positionierung als Partner von Wohnungsgenossenschaften. Das fortwährend – aus Kundensicht – attraktive Zinsumfeld sowie die günstigen Entwicklungen im Modernisierungs- und Sanierungssegment unterstützen die strategische Zielsetzung der Erhöhung des Kreditvolumens.

Das Verbundgeschäft unserer Bank – insbesondere im Fondsgeschäft mit der Union Investment, im Themenfeld des Bausparens mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall sowie im Segment der Versicherungen mit den DEVK Versicherungen – bleibt ein elementarer Bestandteil des Kundengeschäfts. Dieses Ergebnis soll künftig auf dem bestehenden Niveau gefestigt werden und somit eine zusätzliche Komponente des gesamten Geschäftserfolgs darstellen. Dabei setzt unsere Bank überdies auf die starken, attraktiven Marken unserer Kooperationspartner, denn diese erzeugen bei den Kunden ein entsprechendes Vertrauen in die Finanzlösungen.

Weiterhin gilt für uns der genossenschaftliche Grundgedanke, gemeinsam stärker zu sein als der Einzelne. Dazu gehört einerseits ein klares Bekenntnis für unsere Region sowie andererseits die Ausschöpfung der Potenziale in den sozialen Netzwerken. Mit Blick auf unsere gesellschaftliche Verantwortung konzentrieren wir uns auf das Feld

„Krebshilfe“. Die geleisteten Spenden werden dabei aus den Zweck-erträgen der verkauften Gewinnsparlose generiert.

Mit der Entscheidung zu einem Wechsel des Rechenzentrums wurde gleichsam die Basis für eine perspektivisch stabilere IT-Kostenstruktur gelegt.

Als risikoreich sieht unsere Bank unverändert ein fortwährend niedriges, bezogen auf die Zinsstrukturkurve flaches, teilweise negatives Zinsniveau an. Die ausgeschöpften Potenziale in der Gestaltung der Konditionen, vor allem im Bereich der Sicht- und Spareinlagen, sowie die Problematik der Wiederanlage fälliger Mittel zu mitunter negativen Einständen erzeugen größeren Druck auf die Ertragslage. Außerdem werden mögliche Ausfälle von Emittenten in den Eigenanlagen sowie deutliche Ausweitungen in den Risikoprämien als Risikoszenarien bewertet.

Für die kommenden Jahre werden zusammenfassend leicht positive Geschäftsergebnisse erwartet.

Der beschriebene voraussichtliche Geschäftsverlauf basiert auf einer Vielzahl von Annahmen und Prognosen. Die tatsächliche Geschäftsentwicklung kann daher von dem voraussichtlichen Geschäftsverlauf abweichen. Eine Divergenz zwischen tatsächlichem und prognostiziertem Geschäftsverlauf kann sich vor allem in Einflussgrößen begründen, die nicht durch unsere Bank gesteuert werden können.

VII. Geschäftsgebiet

Das Geschäftsgebiet unserer Bank umfasst die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Berlin, 21. April 2017
Der Vorstand

B Bericht des Aufsichtsrats

Der Aufsichtsrat hat im Berichtsjahr die ihm nach Gesetz, Satzung und Geschäftsordnung obliegenden Aufgaben erfüllt. Er nahm seine Überwachungsfunktion wahr und fasste die in seinen Zuständigkeitsbereich fallenden Beschlüsse.

Der Vorstand informierte den Aufsichtsrat und die Ausschüsse des Aufsichtsrats in regelmäßig stattfindenden Sitzungen über die Geschäftsentwicklung, die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage sowie über besondere Ereignisse. Darüber hinaus stand der Aufsichtsratsvorsitzende in einem engen Informations- und Gedankenaustausch mit dem Vorstand.

Im Jahr 2016 hat der Aufsichtsrat insgesamt fünf Sitzungen abgehalten. Schwerpunkte der Beratungen im Aufsichtsrat bildeten die geschäftliche Entwicklung der Bank, die Zielerreichung sowie die Vertriebsergebnisse, Satzungsfragen, Kreditgeschäft, Planung und Investitionen sowie Risikoberichte und -strategie.

Der Aufsichtsrat hat aus seiner Mitte einen Präsidialausschuss, einen Prüfungsausschuss, einen Investitionsausschuss und einen Risiko- und Kreditausschuss eingerichtet. Die Ausschüsse berichten in den Sitzungen des Gesamtaufsichtsrats regelmäßig über ihre Tätigkeit. Der Risiko- und Kreditausschuss hat in allen vorgeschriebenen Fällen bei der Kreditvergabe mitgewirkt.

Der Prüfungsbericht des Verbands über die gesetzliche Prüfung wird ordnungsgemäß beraten, bestätigt und unterzeichnet.

Der vorliegende Jahresabschluss 2016 mit Lagebericht wurde vom Verband der Sparda-Banken e. V., Frankfurt am Main, geprüft. Über das Prüfungsergebnis wird in der Vertreterversammlung berichtet.

Den Jahresabschluss, den Lagebericht und den Vorschlag für die Verwendung des Jahresüberschusses hat der Aufsichtsrat geprüft und für in Ordnung befunden. Der Vorschlag für die Verwendung des Jahresüberschusses entspricht den Vorschriften der Satzung.

Der Aufsichtsrat empfiehlt der Vertreterversammlung, den vom Vorstand vorgelegten Jahresabschluss zum 31.12.2016 festzustellen und die vorgeschlagene Verwendung des Jahresüberschusses zu beschließen.

Im Jahr 2017 scheiden turnusmäßig die Herren Bernhardt und Herzog aus dem Aufsichtsrat aus. Die Wiederwahl von ausscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrats ist zulässig.

Für die im zurückliegenden Jahr geleistete Arbeit spricht der Aufsichtsrat dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Dank aus.

Berlin, 4. Mai 2017

Wolfgang Zell
Vorsitzender des Aufsichtsrats



JAHRESBILANZ ZUM 31.12.2016



Aktivseite		EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr TEUR
1. Barreserve						
a) Kassenbestand				67.445.153,11		78.898
b) Guthaben bei Zentralnotenbanken				404.253.970,41		50.746
darunter: bei der Deutschen Bundesbank			404.253.970,41			(50.746)
c) Guthaben bei Postgiroämtern				-	471.699.123,52	-
2. Schuldtitle öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei Zentralnotenbanken zugelassen sind						
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie ähnliche Schuldtitle öffentlicher Stellen				-		-
darunter: bei der Deutschen Bundesbank refinanzierbar			-			(-)
b) Wechsel				-	-	-
3. Forderungen an Kreditinstitute						
a) täglich fällig				780.913.020,62		678.091
b) andere Forderungen				105.673.301,01	886.586.321,63	77.200
4. Forderungen an Kunden					2.041.151.037,37	1.853.442
darunter: durch Grundpfandrechte gesichert		1.272.057.612,90				(1.124.744)
Kommunalkredite		-				(-)
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere						
a) Geldmarktpapiere				-		-
aa) von öffentlichen Emittenten				-		-
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank			-			(-)
ab) von anderen Emittenten			-	-		-
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank			-			(-)
b) Anleihen und Schuldverschreibungen						
ba) von öffentlichen Emittenten		122.822.680,07				175.628
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank		122.822.680,07				(175.628)
bb) von anderen Emittenten			1.236.027.994,95	1.358.850.675,02		1.526.668
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank		1.205.037.623,02				(1.497.456)
c) eigene Schuldverschreibungen				-	1.358.850.675,02	-
Nennbetrag				-		(-)
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere					1.104.669.985,88	1.089.178
7. Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften						
a) Beteiligungen				11.684.247,65		11.755
darunter: an Kreditinstituten			-			(-)
an Finanzdienstleistungsinstituten			-			(-)
b) Geschäftsguthaben bei Genossenschaften				3.000,00	11.687.247,65	5
darunter: bei Kreditgenossenschaften			-			(-)
bei Finanzdienstleistungsinstituten			-			(-)
8. Anteile an verbundenen Unternehmen						
darunter: an Kreditinstituten			-			(-)
an Finanzdienstleistungsinstituten			-			(-)
9. Treuhandvermögen						
darunter: Treuhandkredite			-			(-)
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch					-	-
11. Immaterielle Anlagewerte						
a) Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte				-		-
b) Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten			288.680,18			311
c) Geschäfts- oder Firmenwert			-			-
d) Geleistete Anzahlungen			-	288.680,18		-
12. Sachanlagen					14.155.832,55	12.731
13. Sonstige Vermögensgegenstände					85.255.306,77	63.985
14. Rechnungsabgrenzungsposten					213.033,00	329
15. Aktive latente Steuern					2.017.000,00	7.149
16. Aktiver Unterschiedsbetrag aus Vermögensverrechnung					491.478,93	-
Summe der Aktiva					5.977.065.722,50	5.626.116

Passivseite	EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr	Vorjahr
				EUR	TEUR
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten					
a) täglich fällig			12,52		-
b) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist			117.918.247,89	117.918.260,41	90.120
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden					
a) Spareinlagen					
aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist von drei Monaten	1.108.070.257,28			1.152.624	
ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten		2.305.427,91	1.110.375.685,19		22.905
b) andere Verbindlichkeiten					
ba) täglich fällig	4.337.162.770,78			4.000.948	
bb) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist	6.280.300,63	4.343.443.071,41	5.453.818.756,60		12.987
3. Verbrieftete Verbindlichkeiten					
a) begebene Schuldverschreibungen				-	-
b) andere verbrieftete Verbindlichkeiten				-	-
darunter: Geldmarktpapiere			-		(-)
eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf		-			(-)
4. Treuhandverbindlichkeiten					
darunter: Treuhandkredite		-			(-)
5. Sonstige Verbindlichkeiten					
6. Rechnungsabgrenzungsposten					
7. Rückstellungen					
a) Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen			7.768.626,44		8.717
b) Steuerrückstellungen			18.847.082,17		995
c) andere Rückstellungen			11.157.987,31	37.773.695,92	15.416
8.				-	-
9. Nachrangige Verbindlichkeiten					
10. Genussrechtskapital					
darunter: vor Ablauf von zwei Jahren fällig		-			(-)
11. Fonds für allgemeine Bankrisiken					
darunter: Sonderposten nach §340e Abs. 4 HGB		-		36.290.000,00	36.290
12. Eigenkapital					
a) Gezeichnetes Kapital			183.319.374,74		169.886
b) Kapitalrücklage			16.762.384,77		16.762
c) Ergebnisrücklagen					
ca) gesetzliche Rücklage	33.233.945,74			32.849	
cb) andere Ergebnisrücklagen	53.891.931,75			53.422	
cc)		87.125.877,49			-
d) Bilanzgewinn			2.932.244,14	290.139.881,14	3.816
Summe der Passiva				5.977.065.722,50	5.626.116
1. Eventualverbindlichkeiten					
a) Eventualverbindlichkeiten aus weitergegebenen abgerechneten Wechseln				-	-
b) Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Gewährleistungsverträgen			873.751,33		926
c) Haftung aus der Bestellung von Sicherheiten für fremde Verbindlichkeiten				-	873.751,33
2. Andere Verpflichtungen					
a) Rücknahmeverpflichtungen aus unechten Pensionsgeschäften				-	-
b) Platzierungs- und Übernahmeverpflichtungen				-	-
c) Unwiderrufliche Kreditzusagen			240.840.082,75	240.840.082,75	230.731
darunter: Lieferverpflichtungen aus zinsbezogenen Termingeschäften		-			(-)

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

Für die Zeit vom 01.01. - 31.12.2016

	EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr TEUR
1. Zinserträge aus					
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften	76.067.896,86				79.316
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen	20.187.692,88	96.255.589,74			24.724
darunter: in a) und b) angefallene negative Zinsen	1.090.394,28				(16)
2. Zinsaufwendungen			-31.449.321,14	64.806.268,60	-36.483
darunter: erhaltene negative Zinsen	4.959,54				(1)
3. Laufende Erträge aus					
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren		35.523.427,92			12.984
b) Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften		506.556,58			542
c) Anteile an verbundenen Unternehmen		-	36.029.984,50		-
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen					-
5. Provisionserträge	40.608.091,84				40.859
6. Provisionsaufwendungen		-9.514.463,39	31.093.628,45		-9.163
7. Nettoertrag des Handelsbestands					-
8. Sonstige betriebliche Erträge				7.988.594,91	3.611
9.					-
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen					
a) Personalaufwand					
aa) Löhne und Gehälter	-35.317.723,69				-34.167
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung	-6.907.932,57	-42.225.656,26			-7.802
darunter: für Altersversorgung	-611.072,86				(-1.733)
b) andere Verwaltungsaufwendungen		-43.411.977,14	-85.637.633,40		-41.398
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen				-2.845.117,28	-2.566
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen				-2.654.748,91	-2.594
darunter: aus der Aufzinsung von Rückstellungen	-640.846,41				(-624)
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft			-16.025.851,81		-3.611
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft				-	-16.025.851,81
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			-3.491.807,92		-
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelten Wertpapieren				-	-3.491.807,92
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme				-	-
18.				-	-
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit				29.263.317,14	27.313
20. Außerordentliche Erträge					-
21. Außerordentliche Aufwendungen			-3.173.037,63		-6.079
22. Außerordentliches Ergebnis				-3.173.037,63	(-6.079)
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag			-23.155.550,44		-2.025
darunter: Aufwand aus latenten Steuern	-5.132.000,00				(663)
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen		-2.484,93	-23.158.035,37		-3
24a. Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken				-	-15.390
25. Jahresüberschuss				2.932.244,14	3.816
26. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr					-
				2.932.244,14	3.816
27. Entnahmen aus Ergebnisrücklagen					
a) aus der gesetzlichen Rücklage				-	-
b) aus anderen Ergebnisrücklagen				-	-
				2.932.244,14	3.816
28. Einstellungen in Ergebnisrücklagen					
a) in die gesetzliche Rücklage				-	-
b) in andere Ergebnisrücklagen				-	-
29. Bilanzgewinn				2.932.244,14	3.816

Anhang

A. Allgemeine Angaben

- Die Sparda-Bank Berlin eG, Berlin, ist beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg unter der Genossenschaftsregister-Nummer 446 B eingetragen.

Der Jahresabschluss wurde nach den für Kreditinstitute geltenden Vorschriften des Handelsgesetzbuches (HGB) und der Verordnung über die Rechnungslegung der Kreditinstitute und Finanzdienstleistungsinstitute (RechKredV) aufgestellt. Die Gliederung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung richtet sich nach den vorgeschriebenen Formblättern.

Die Bilanz wurde unter vollständiger Verwendung des Jahresergebnisses aufgestellt.

Strukturierte Finanzinstrumente

Einfach strukturierte Finanzinstrumente wurden als einheitlicher Vermögensgegenstand bilanziert. Komplex strukturierte Produkte waren nicht im Bestand.

Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften sowie Anteile an verbundenen Unternehmen

Die Beteiligungen und die Geschäftsguthaben bei Genossenschaften wurden grundsätzlich zu Anschaffungskosten bilanziert.

Analog der im Vorjahr vorgenommenen Abschreibung der Beteiligung an der Sparda-Datenverarbeitung eG (SDV) wurde die satzungsgemäßige Anteilserhöhung abgeschrieben.

In diesem Jahr wurde die Mitgliedschaft der Sparda-Consult GmbH fristgerecht zum 31.12.2018 gekündigt. Nach dem Gebot kaufmännischer Vorsicht wurde der Beteiligungswert der Sparda-Consult GmbH abgeschrieben.

Immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen

Die Bewertung der immateriellen Anlagewerte und Sachanlagen erfolgte zu Anschaffungskosten, vermindert um planmäßige Abschreibungen nach der linearen Methode. Eine außerplanmäßige Abschreibung wurde für die Sachanlagen einer Filiale vorgenommen.

Geringwertige Wirtschaftsgüter bis zu einem Anschaffungspreis von 150 Euro sind als Betriebsausgaben behandelt worden.

Wirtschaftsgüter i. S. v. § 6 Abs. 2a EStG werden im Jahr der Anschaffung in einem Sammelposten erfasst. Der Sammelposten wird über fünf Jahre linear aufgelöst.

Sonstige Vermögensgegenstände

Sonstige Vermögensgegenstände wurden zum Nennwert bewertet. Der aktivierte Anspruch auf Auszahlung des Körperschaftsteuerguthabens nach § 37 Abs. 5 KStG wird mit dem Barwert unter den Sonstigen Vermögensgegenständen bilanziert.

Latente Steuern

Körperschaft- und gewerbesteuerrechtlich bestehende Verlustvorträge wurden bei der Berechnung aktiver latenter Steuern in Höhe der innerhalb der nächsten fünf Jahre zu erwartenden Verlustverrechnung berücksichtigt. Folgende Steuersätze wurden für die Berechnung zugrunde gelegt: 15 % Körperschaftsteuer, 5,5 % Solidaritätszuschlag und 15 % Gewerbesteuer. Nach dem Ergebnis der Berechnungen zum 31.12.2016 war keine Rückstellung für passive latente Steuern zu bilden.

Verbindlichkeiten

Die Passivierung der Verbindlichkeiten erfolgte zum jeweiligen Erfüllungsbetrag.

Rückstellungen

Rückstellungen wurden in Höhe des Erfüllungsbetrages gebildet, der nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendig ist. Sie be-

Forderungen

Forderungen wurden mit den Anschaffungskosten oder mit dem Nennwert ausgewiesen. Unterschiedsbeträge zwischen Auszahlungsbetrag und Nennwert wurden in Rechnungsabgrenzungsposten eingestellt und zeitanteilig aufgelöst.

Die in den Forderungen an Kunden enthaltenen Bonitätsrisiken haben wir durch die Bildung von Einzelwertberichtigungen und unversteuerten Pauschalwertberichtigungen in ausreichender Höhe abgedeckt. Die Ermittlung der unversteuerten Pauschalwertberichtigungen erfolgte in Anlehnung an den Erlass der Finanzverwaltung auf Grundlage der Ausfallmethode.

Zur Sicherung gegen Risiken haben wir ferner Vorsorgereserven gemäß § 340f HGB gebildet.

Wertpapiere

Die Wertpapiere des Anlagevermögens wurden nach dem gemilderten Niederstwertprinzip mit ihren Anschaffungskosten bzw. bei einer voraussichtlich dauernden Wertminderung mit dem niedrigeren Börsen- oder Marktpreis bewertet. Bei diesen Wertpapieren wurden Anschaffungskosten über pari durch zeitanteilige Abschreibungen an den niedrigeren Einlösungskurs angepasst.

rücksichtigen alle erkennbaren Risiken und ungewissen Verpflichtungen. Rückstellungen mit einer Restlaufzeit von mehr als einem Jahr wurden gemäß §253 Abs. 2 HGB mit dem Rechnungszins der Rückstellungsabzinsungsverordnung (RückAbzinsV) abgezinst.

Der Belastung aus Einlagen mit steigender Verzinsung und für Zuschläge sowie sonstige, über den Zins hinausgehende Vorteile für Einlagen wurde durch Rückstellungsbildung in angemessenem Umfang Rechnung getragen.

Den Pensionsrückstellungen liegen versicherungsmathematische Berechnungen auf Basis der „Richttafeln 2005 G“ (Prof. Dr. Klaus Heuback) zugrunde. Die Rückstellungen wurden nach dem modifizierten Teilwertverfahren berechnet. Bei den Rückstellungen für Altersteilzeit wurde der Barwert angesetzt.

Als Lohn- und Gehaltstrend für die Pensionsrückstellungen werden 2 % und als Rententrend 2 %, für die Rückstellungen aus Altersteilzeit wird als Lohn- und Gehaltstrend 2 % angenommen.

Die Abzinsung der Pensionsrückstellungen erfolgte unter Annahme einer Restlaufzeit von 15 Jahren (Vereinfachungsregel) mit dem durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen zehn Jahre auf Basis einer Prognose des Zinssatzes per Dezember 2016. Im Vergleich zu einer Abzinsung mit dem ihrer Restlaufzeit entsprechenden durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen sieben Jahre ergibt sich ein Unterschiedsbetrag von 1.312.564 Euro.

Erfolgswirkungen aus einer Änderung des Diskontierungssatzes im Zusammenhang mit den Pensionsrückstellungen werden im sonstigen betrieblichen Ergebnis gezeigt.

Bei Altersversorgungsverpflichtungen und vergleichbaren langfristigen Verpflichtungen, die die Voraussetzungen des §246 Abs. 2 Satz 2 HGB erfüllen, haben wir die Verpflichtungen mit den ihnen zuzurechnenden Vermögensgegenständen verrechnet.

Für arbeitgeberfinanzierte Zusagen betrugen die historischen Anschaffungskosten der zu verrechnenden Vermögensgegenstände 7.028.353 Euro. Diese entsprechen dem beizulegenden Zeitwert, der unter Zugrundelegung der Aktivwerte nach EStR zu § 6a EStG (23) durch die Versicherungsgesellschaft ermittelt wurde. Die Vermögensgegenstände wurden in Höhe von 6.536.874 Euro mit dem Erfüllungsbetrag der Pensionsverpflichtungen verrechnet.

Die Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen betrugen 7.768.626 Euro und entfallen ausschließlich auf bereits ausgeschiedene Vorstände und Angestellte.

Aufzinsungsaufwendungen für Pensionsverpflichtungen wurden mit korrespondierenden Aufwendungen aus dem Deckungsvermögen in Höhe von 45.224 Euro verrechnet.

Vom Beibehaltungswahlrecht des Art. 67 Abs. 1 Satz 2 EGHGB wurde bei den anderen Rückstellungen Gebrauch gemacht. Der Betrag der Überdeckung betrug zum 31. Dezember 2016 639.063 Euro.

Darüber hinaus wurden für ungewisse Verbindlichkeiten Rückstellungen in angemessener Höhe gebildet.

Verlustfreie Bewertung der zinsbezogenen Geschäfte des Bankbuchs

Die Finanzinstrumente des Zinsbuchs werden im Rahmen einer Gesamtbetrachtung aller zinstragenden bilanziellen und außerbilanziellen Positionen des Bankbuchs nach Maßgabe von IDW RS BFA 3 verlustfrei bewertet. Hierbei werden die zinsinduzierten Barwerte den Buchwerten gegenübergestellt und von dem positiven Überschuss die Risiko- und Bestandsverwaltungskosten abgezogen. Für einen danach eventuell verbleibenden Verlustüberhang wird eine Drohverlustrückstellung gebildet, die unter den anderen Rückstellungen ausgewiesen wird. Nach dem Ergebnis der Berechnungen zum 31.12.2016 war keine Rückstellung zu bilden.

Vermerke unter dem Bilanzstrich

Im Rahmen der üblichen Geschäftstätigkeit übernehmen wir Bürgschaften. Dabei ist es für uns erforderlich, Zahlungen an den Befristeten zu leisten, wenn ein anderer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt oder Leistungen nicht vertragsgemäß erfüllt. Der Umfang der übernommenen Verpflichtungen ist aus den Angaben unter dem Bilanzstrich ersichtlich.

Die dargestellten Beträge zeigen nicht die künftig aus diesen Verträgen zu erwartenden Zahlungsströme, da die Mehrzahl der Eventualverbindlichkeiten ohne Inanspruchnahme endet.

Bei den unwiderruflichen Kreditzusagen zum 31. Dezember 2016 in Höhe von 240.840.083 Euro handelt es sich ausschließlich um Zusagen von Buchkrediten an Nichtbanken.

Wir gewähren unwiderrufliche Kreditzusagen, um den Finanzierungsbedürfnissen unserer Kunden zu entsprechen. Unwiderrufliche Kreditzusagen umfassen die nicht in Anspruch genommenen Anteile der gewährten Zusagen, die nicht durch uns widerrufen werden können. Die Kreditzusagen werden mit dem Nominalbetrag gezeigt.

Die unwiderruflichen Kreditzusagen werden bei der Überwachung der Kreditrisiken berücksichtigt.

Derivative Finanzinstrumente

Derivative Finanzinstrumente dienen überwiegend der Absicherung bilanzieller oder außerbilanzieller Posten. Sofern die erforderlichen Voraussetzungen nach § 254 HGB vorliegen, wurden Bewertungseinheiten gebildet.

Die zur Absicherung des allgemeinen Zinsänderungsrisikos abgeschlossenen derivativen Geschäfte wurden in die Gesamtbetrachtung des Zinsbuchs einbezogen und waren somit nicht gesondert zu bewerten.

Zinserträge/Zinsaufwendungen

Negative Zinsen aus Aktivgeschäften werden im Zinsertrag erfasst (Reduktion des Zinsertrags).

Negative Zinsen aus Passivgeschäften werden im Zinsaufwand erfasst (Reduktion des Zinsaufwands).

C. Entwicklung des Anlagevermögens (volle EUR)

	Anschaffungs-/Herstellungskosten 01.01.	Zugänge	Umbuchungen (+/-)	a) b)	Abgänge Zuschüsse	Anschaffungs-/Herstellungs- kosten am Bilanzstichtag	Buchwerte am Bilanzstichtag	Buchwerte Vorjahr
	EUR	EUR	EUR		EUR	EUR	EUR	EUR
Immaterielle Anlagewerte	4.187.916	169.697		- a) b)	2.222.521 -	2.135.092	288.680	311.046
Sachanlagen								
a) Grundstücke und Gebäude	2.666.661	-		- a) b)	-	2.666.661	2.080.281	2.149.821
b) Betriebs- und Geschäftsausstattung	46.346.634	4.247.596		- a) b)	3.914.855 -	46.679.375	12.075.552	10.580.882
a	53.201.211	4.417.293		- a) b)	6.137.376 -	51.481.128	14.444.513	13.041.749

	Abschreibungen (kumuliert) 01.01.	Änderung der kumulierten Ab- schreibungen aufgrund Zugängen (ohne Abschreibun- gen Geschäftsjahr)	Änderung der kumulierten Abschreibungen aufgrund Abgängen	Änderung der kumulierten Abschreibungen aufgrund Umbuchungen	Abschreibungen Geschäftsjahr	Zuschreibungen Geschäftsjahr	Abschreibungen (kumuliert) am Bilanzstichtag
	EUR	(+/-) EUR	(-) EUR	(+/-) EUR	EUR	EUR	EUR
Immaterielle Anlagewerte	3.876.870	-	2.221.153	-	190.695	-	1.846.412
Sachanlagen							
a) Grundstücke und Gebäude	516.840	-	-	-	69.540	-	586.380
b) Betriebs- und Geschäftsausstattung	35.765.752	-	3.746.812	-	2.584.883	-	34.603.823
a	40.159.462	-	5.967.965	-	2.845.118	-	37.036.615

	Anschaffungskosten 01.01.		Veränderungen (saldiert)	Buchwerte am Bilanzstichtag
	EUR		EUR	EUR
Schuldscheindarlehen/Namenspapiere	19.998.000		- 9.998.000	10.000.000
Wertpapiere des Anlagevermögens	2.794.996.711		- 340.335.146	2.454.661.565
Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	11.760.427		- 73.179	11.687.248
b	2.826.755.138		- 350.406.325	2.476.348.813
Summe a und b	2.879.956.349			2.490.793.326

Wertpapiere des Anlagevermögens: Davon sind 115.000.000 Euro Nominalwert in Bewertungseinheiten i. S. d. § 254 HGB einbezogen.

D. Erläuterungen zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

I. Bilanz

- In den Forderungen an Kreditinstitute sind 809.657.738 Euro Forderungen an die zuständige genossenschaftliche Zentralbank enthalten.
- Die in der Bilanz ausgewiesenen Forderungen haben folgende Restlaufzeiten:

	bis drei Monate	mehr als drei Monate bis ein Jahr	mehr als ein Jahr bis fünf Jahre	mehr als fünf Jahre
	EUR	EUR	EUR	EUR
Andere Forderungen an Kreditinstitute (A 3 b) (ohne Bausparguthaben)	633.338	30.000.000	10.000.000	-
Forderungen an Kunden (A 4)	40.078.055	97.779.114	493.318.374	1.385.293.824

In den Forderungen an Kunden sind 24.681.670 Euro Forderungen mit unbestimmter Laufzeit enthalten.

Die Zinsabgrenzung wurde aus Vereinfachungsgründen dem ersten Restlaufzeitenband zugeordnet.

■ Von den in der Bilanz ausgewiesenen Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapieren werden im auf den Bilanzstichtag folgenden Geschäftsjahr 302.768.993 Euro fällig.

■ Wir halten Anteile an Sondervermögen (§ 1 Abs. 10 KAGB) von mehr als 10 %:

Anlageziele	Buchwert	Zeitwert	Differenzen (Zeitwert/ Buchwert)	Erhaltene Ausschüttun- gen	Tägliche Rückgabe
	EUR	EUR	EUR	EUR	Ja/Nein
Renditeerwartung	1.031.882.181	1.042.862.514	10.980.333	32.314.001	Ja
Renditeerwartung	72.787.805	75.084.512	2.296.707	3.209.427	Nein

■ Die Genossenschaft besitzt folgende Beteiligungen an anderen Unternehmen:

Name und Sitz	Anteil am Gesellschafts- kapital		Eigenkapital der Gesellschaft	Ergebnis des letzten vorliegenden Jahresabschlusses	
	%	Jahr	EUR	Jahr	EUR
a) Sparda-Beteiligungs GmbH, Frankfurt am Main	6,25	2015	4.651.156	2015	636.126
b) Sparda-Consult Gesellschaft für Projekt- und Innovations- management mbH, Nürnberg	8,19	2015	883.264	2015	4.112
c) DZ Beteiligungs-GmbH & Co. KG Baden Württemberg, Stuttgart	0,29	2016	3.097.892.671	2016	75.289.448

■ In folgenden Posten sind enthalten:

	börsenfähig	börsennotiert	nicht börsennotiert	nicht mit dem Mindestwert bewertete börsenfähige Wertpapiere	EUR
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere (A 5)	1.358.850.675	1.348.836.074	10.014.601	252.130.608	

■ Zu den Finanzanlagen gehörende Finanzinstrumente, die über ihrem beizulegenden Zeitwert ausgewiesen werden, bestehen in folgendem Umfang:

Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere mit einem Buchwert von 249.823.020 Euro haben einen niedrigeren beizulegenden Zeitwert von 233.994.469 Euro.

■ In den Sachanlagen sind enthalten:

	EUR
- Im Rahmen der eigenen Tätigkeit genutzte Grundstücke und Bauten	2.080.281
- Betriebs- und Geschäftsausstattung	12.075.552

■ Im Posten Sonstige Vermögensgegenstände sind folgende wesentliche Einzelbeträge enthalten:

	EUR
- Steuererstattungsforderungen an Finanzamt	12.821.636
- Forderungen im Rahmen des Derivate Clearing (Margin)	50.911.615
- Ausschüttungsanspruch gegenüber Monega Fonds Berlin	20.000.000

■ In den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sind 115.536.987 Euro Verbindlichkeiten gegenüber der zuständigen genossenschaftlichen Zentralbank enthalten.

■ Die in der Bilanz ausgewiesenen Verbindlichkeiten weisen folgende Restlaufzeiten auf:

	bis drei Monate	mehr als drei Monate bis ein Jahr	mehr als ein Jahr bis fünf Jahre	mehr als fünf Jahre
	EUR	EUR	EUR	EUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist (P. 1b))	13.588.464	2.647.482	16.020.958	85.661.344
Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten (P. 2ab))	-	2.278.296	27.132	-
Andere Verbindlichkeiten gegenüber Kunden mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist (P. 2bb))	830.615	998.374	4.058.188	393.124

Die Zinsabgrenzung wurde aus Vereinfachungsgründen dem ersten Restlaufzeitenband zugeordnet.

■ Im passiven Rechnungsabgrenzungsposten sind Disagioebeträge, die bei der Ausreichung von Forderungen in Abzug gebracht wurden, im Gesamtbetrag von 7.935 Euro (Vorjahr: 18.603 Euro) enthalten. Des Weiteren ist ein Rechnungsabgrenzungsposten für Zins-Swaps von 2.772.575 Euro (Vorjahr: 3.052.668 Euro) enthalten.

■ Angaben zum Posten Nachrangige Verbindlichkeiten:
Im Geschäftsjahr fielen Aufwendungen in Höhe von 309.867 Euro an.

Mittelaufnahmen, die 10 % des Gesamtbetrages der nachrangigen Verbindlichkeiten übersteigen, erfolgten zu folgenden Bedingungen:

	Betrag	Währung	Zinssatz	Fälligkeit
Pensionskasse der Genossenschaftsorganisation	4.000.000	EUR	2,355	27.07.2026
ZVK der Stadt Frankfurt am Main	5.000.000	EUR	2,345	28.07.2026
Kommunaler Versorgungsverband Sachsen-Anhalt ZVK	5.000.000	EUR	2,500	01.08.2028
ZVK des Dachdeckerhandwerks VVaG	5.000.000	EUR	2,334	03.08.2026
AOK Bundesverband GbR	10.000.000	EUR	2,290	10.08.2026
AOK Bundesverband GbR	6.000.000	EUR	2,517	14.10.2026

Eine vorzeitige Rückzahlungsverpflichtung ist ausgeschlossen. Die Nachrangigkeit der Verbindlichkeit ist wie folgt geregelt:

Die aufgeführten Verbindlichkeiten sind im Falle des Konkurses oder der Liquidation der Bank erst nach Befriedigung aller nicht nachrangigen Gläubiger zurückzuzahlen. Eine Umwandlung in andere Eigenkapitalformen ist nicht möglich.

Für die nachrangigen Verbindlichkeiten gelten die folgenden wesentlichen Bedingungen:

Die Laufzeit der nachrangigen Verbindlichkeiten beträgt mindestens zehn Jahre. Die nachrangigen Verbindlichkeiten erfüllen die Anforderungen an das Ergänzungskapital (Art. 62 ff. CRR).

- Die unter dem Passivposten Gezeichnetes Kapital ausgewiesenen Geschäftsguthaben gliedern sich wie folgt:

Geschäftsguthaben	EUR	EUR
a) der verbleibenden Mitglieder	176.983.482	
b) der ausscheidenden Mitglieder	4.512.369	
c) aus gekündigten Geschäftsanteilen	1.823.523	
Rückständige fällige Pflichteinzahlungen auf Geschäftsanteile	59.093	

- Die Ergebnisrücklagen und die Kapitalrücklage haben sich im Geschäftsjahr wie folgt entwickelt:

	Gesetzliche Rücklage EUR	Andere Rücklagen EUR	Kapitalrücklage EUR
Stand: 01. Januar 2016	32.848.520	53.421.932	16.762.385
Einstellungen – aus Bilanzgewinn des Vorjahrs	385.426	470.000	–
Stand: 31. Dezember 2016	33.233.946	53.891.932	16.762.385

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Jahresüberschuss (Bilanzgewinn) wie folgt zu verwenden:

	EUR
1,500 % Dividende auf Geschäftsguthaben	2.616.231,35
Gesetzliche Rücklage	293.224,79
Andere Ergebnisrücklagen	22.788,00
Insgesamt	2.932.244,14

- Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die gebildeten Bewertungseinheiten (Nominalwert):

Vermögens-gegenstände	Micro-Hedges	Portfolio-Hedges	Macro-Hedges	Summe EUR
	EUR	EUR	EUR	
Abgesichertes Risiko Zinsrisiko	115.000.000	–	–	115.000.000
Summe Vermögensgegenstände	115.000.000	–	–	115.000.000

Es bestehen zum Bilanzstichtag Bewertungseinheiten in der Form von perfekten Micro-Hedges mit einem Nominalvolumen in Höhe von 115.000.000 Euro zur Absicherung von Zinsänderungsrisiken. Die Wirksamkeit der Sicherungsbeziehung ist aufgrund der Übereinstimmung aller relevanten Geschäftsmerkmale von Grundgeschäft und Sicherungsinstrument prospektiv nachgewiesen. Der wirksame Teil der Bewertungseinheiten wird dabei nach der „Einfrierungsmethode“ bilanziell abgebildet.

- Zum Bilanzstichtag bestanden Termingeschäfte (§36 RechKredV) folgender Art:

Volumen der nicht zum beizulegenden Zeitwert bilanzierten Derivategeschäfte des Nichthandelsbestands (einschließlich der in Bewertungseinheiten einbezogenen Derivate).

In der nachfolgenden Tabelle sind die am Bilanzstichtag bestehenden Derivategeschäfte (exklusive Stückzinsen), die nicht zum beizulegenden Zeitwert bilanziert wurden (Nichthandelsbestand), zusammengefasst (§36 RechKredV bzw. §285 Nr. 19 HGB). Die Adressenausfallrisiken sind als risikogewichtete KSA-Positionswerte entsprechend den aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalvorschriften angegeben.

(Angaben in Mio. EUR)	Nominalbetrag Restlaufzeit			Beizulegender Zeitwert	Adressenrisiko		
	≤1 Jahr	>1–5 Jahre	>5 Jahre				
Zinsbezogene Geschäfte							
OTC-Produkte							
Zins-Swaps (gleiche Währung)	299,0	703,0	579,0	1.581,0	-127,4		
					0,2		

Die in vorstehender Tabelle enthaltenen zinsbezogenen Geschäfte werden überwiegend zur Steuerung des Zinsbuchs im Rahmen der Aktiv-Passiv-Steuerung eingesetzt. Von dem Gesamtnominalbetrag der Zins-Swaps befinden sich 1.020 Mio. Euro im zentralen Clearing bei der Eurex Clearing AG.

Die Zins-Swaps wurden anhand der aktuellen Zinsstrukturkurve zum Bilanzstichtag nach der Barwertmethode bewertet.

- Von den Verbindlichkeiten und Eventualverbindlichkeiten sind durch Übertragung von Vermögensgegenständen gesichert:

Passivposten	Zur Sicherheit übertragene Vermögensgegenstände	Gesamtbetrag in EUR
1. b). Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	Abtreitung von Forderungen	105.093.073

II. Gewinn- und Verlustrechnung

In den Zinserträgen sind 887.482 Euro negative Zinsen für Guthaben bei der DZ BANK AG enthalten. Positive Zinsen aus Kundeneinlagen in unserem Haus haben wir nicht generiert. Die positiven Zinsen aus Pensionsgeschäften in unserem Haus belaufen sich auf 4.960 Euro.

- Wichtige Einzelbeträge, die für die Beurteilung des Jahresabschlusses bzw. der Ertragslage nicht unwesentlich sind, sind enthalten in den Posten:

Sonstige betriebliche Erträge	EUR
Auflösung Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	1.006.135
Auflösung Rückstellungen Kreditbearbeitungsgebühr	2.300.000
Auflösung Rückstellungen für Abfindungen	896.600
Außerordentliche Aufwendungen	
Aufwendungen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Entscheidung zum Wechsel des Rechenzentrums stehen	3.173.038

- Die Steuern vom Einkommen und Ertrag entfallen im Wesentlichen auf die Vorsorgebildung für potenziell drohende Forderungen im Rahmen einer laufenden Betriebsprüfung sowie auf die Auflösung aktiver latenter Steuern.

E. Sonstige Angaben

- Im Geschäftsjahr beliefen sich die Gesamtbezüge der früheren Vorstandsmitglieder und deren Hinterbliebenen auf 667.066 Euro.
- Von der Möglichkeit des § 286 Abs. 4 HGB, auf die Angabe gemäß § 285 Nr. 9a HGB zu verzichten, wurde Gebrauch gemacht.

- Für frühere Mitglieder des Vorstandes und deren Hinterbliebene bestehen zum 31.12.2016 Pensionsrückstellungen in Höhe von 7.646.607 Euro.

Bei einer Berechnung nach den zugrunde gelegten versicherungs-mathematischen Grundsätzen und Annahmen ergibt sich zum so ermittelten Barwert ein Unterschiedsbetrag von 124.125 EUR.

- Am Bilanzstichtag betragen die gewährten Vorschüsse und Kredite sowie die eingegangenen Haftungsverhältnisse für

	EUR
Mitglieder des Vorstandes	4.152
Mitglieder des Aufsichtsrats	1.177.272

- Sonstige finanzielle Verpflichtungen, die nicht in der Bilanz enthalten und nicht als Haftungsverhältnisse anzugeben, jedoch für die Beurteilung der Finanzlage von Bedeutung sind, bestehen in Form von Garantieverpflichtungen gegenüber der Sicherungseinrichtung des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisen-banken e. V. (Garantieverbund) in Höhe von 7.011.152 Euro.

Ferner besteht gemäß § 7 der Beitrags- und Verpflichtungserklärung zum institutsbezogenen Sicherungssystem der BVR Instituts-sicherung GmbH (BVR-ISG) eine Beitragsgarantie gegenüber der BVR-ISG. Diese betrifft Jahresbeiträge zum Erreichen der Zielaus-stattung bzw. Zahlungsverpflichtungen, Sonderbeiträge und Son-derzahlungen, falls die verfügbaren Finanzmittel nicht ausreichen, um die Einleger eines dem institutsbezogenen Sicherungssystem angehörigen CRR-Kreditinstituts im Entschädigungsfall zu entschä-digen, sowie Auffüllungspflichten nach Deckungsmaßnahmen.

Gemäß Teil 8 der CRR (Art. 435 bis 455) offenzulegende Inhalte sind zum Teil im Lagebericht enthalten. Wir beabsichtigen die weiteren Angaben in einem separaten Offenlegungsbericht darzustellen und auf unserer Homepage zu veröffentlichen.

- Die Zahl der im Jahr 2016 durchschnittlich beschäftigten Arbeit-nehmer betrug:

	Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte
Kaufmännische Mitarbeiter	483	234

Außerdem wurden durchschnittlich 28 Auszubildende beschäftigt.

- Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Haftsummen EUR
Anfang 2016	515.498	3.165.461	164.603.972
Zugang 2016	15.885	362.649	18.857.748
Abgang 2016	19.825	122.244	6.356.688
Ende 2016	511.558	3.405.866	177.105.032

	EUR
Die Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um	12.505.846
Die Haftsummen haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um	12.501.060
Höhe des Geschäftsanteils	52
Höhe der Haftsumme	52

- Vorgänge von besonderer Bedeutung, die nach dem Schluss des Geschäftsjahrs (Nachtragsbericht) eingetreten sind, ergaben sich nicht.

- Name und Anschrift des zuständigen Prüfungsverbandes:

Verband der Sparda-Banken e.V.
Friedrich-Ebert-Anlage 35–37
60327 Frankfurt am Main

- Mitglieder des Vorstands:

Frank Kohler (Vorsitzender)	Bankdirektor
Martin Laubisch (stellv. Vorsitzender)	Bankdirektor
Rolf Huxoll	Bankdirektor

- Mitglieder des Aufsichtsrats:

Wolfgang Zell (Vorsitzender)	Pensionär
Lutz Bernhardt (stellv. Vorsitzender)	Betriebsratsvorsitzender DB JobService GmbH
Mirko Albrecht (ab 16.06.2016)	Angestellter der Sparda-Bank Berlin eG
Sven Baunack	Betriebsratsvorsitzender Sparda-Bank Berlin eG
Uwe Henschel	Geschäftsstellenleiter der EVG
Holger Herzog	Betriebsrat der DB Netz AG
Beate Hukau	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Peter Korleck (bis 16.06.2016)	Betriebsratsvorsitzender der DB Regio AG Region Südost
Oliver Koß (bis 16.06.2016)	Angestellter der Sparda-Bank Berlin eG
Bianka Matthai	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Ramona Möbius	Referentin fachliche Auftragssteuerung und -auswertung DB Netz AG
Angelika Müller (ab 16.06.2016)	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Frank Nachtigall (ab 16.06.2016)	Bezirksvorsitzender GDL Bezirk BSB
Dieter Posner	Stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der DB Zeitarbeit GmbH
Roland Rösner	Fachabteilungsleiter für Finanzen und Mitgliederdaten-verwaltung der EVG
Dietmar Scheel (ab 16.06.2016)	Vorstand der DEVK Versicherung
Torsten Westphal (ab 16.06.2016)	Bundesgeschäftsführer der EVG

Berlin, 21. April 2017

Sparda-Bank Berlin eG

Der Vorstand


Frank Kohler


Martin Laubisch


Rolf Huxoll

Anlage zum Jahresabschluss gemäß § 26a Abs. 1 Satz 2 KWG zum 31. Dezember 2016 („Länderspezifische Berichterstattung“)

Die Sparda-Bank Berlin eG hat keine Niederlassungen im Ausland. Sämtliche nachfolgenden Angaben entstammen dem Jahresabschluss zum 31. Dezember 2016 und beziehen sich ausschließlich auf ihre Geschäftstätigkeit als regional tätige Kreditgenossenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Die Tätigkeit der Sparda-Bank Berlin eG besteht darin, Einlagen oder andere rückzahlbare Gelder von Privat- und Firmenkunden entgegenzunehmen und Kredite für eigene Rechnung zu gewähren.

Die Sparda-Bank Berlin eG definiert den Umsatz aus der Summe folgender Komponenten der Gewinn- und Verlustrechnung nach HGB: Zinserträge, Zinsaufwendungen, laufende Erträge aus Aktien etc., Erträge aus Gewinngemeinschaften etc., Provisionserträge, Provisionsaufwendungen, Nettoertrag/-aufwand des Handelsbestands und sonstige betriebliche Erträge. Der Umsatz beträgt für den Zeitraum 1. Januar bis 31. Dezember 2016 139.918 TEUR.

Die Anzahl der Lohn- und Gehaltsempfänger in Vollzeitäquivalenten zum Jahresende beträgt 643.

Der Gewinn vor Steuern beträgt 26.090 TEUR.

Die Steuern betragen 23.156 TEUR und entfallen im Wesentlichen auf die Vorsorgebildung für potenziell drohende Forderungen im Rahmen einer laufenden Betriebsprüfung sowie auf die Auflösung aktiver latenter Steuern.

Die Sparda-Bank Berlin eG hat im Geschäftsjahr keine öffentlichen Beihilfen erhalten.

Bestätigungsvermerk des Prüfungsverbandes

Wir haben den Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Sparda-Bank Berlin eG für das Geschäftsjahr vom 01.01. bis 31.12.2016 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Genossenschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und über den Lagebericht abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 53 Abs. 2 GenG, §§ 340k und 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Genossenschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontroll-

systems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichtes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft. Der Lagebericht steht in Einklang mit dem Jahresabschluss, entspricht den gesetzlichen Vorschriften, vermittelt insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft und stellt die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend dar.

Frankfurt am Main, den 05. Mai 2017
Verband der Sparda-Banken e.V.

i. V. Uwe Sterz
Wirtschaftsprüfer

i. V. Heiko Hunkel
Wirtschaftsprüfer

IMPRESSUM

ENDE!

Das war's
jetzt wirklich

HERAUSGEBER

Sparda-Bank Berlin eG
Storkower Straße 101 A
10407 Berlin
www.hallo-sparda.de
www.facebook.de/spardaberlin

GESTALTUNG, TEXT
UND FOTOGRAFIE
HELDISCH GmbH
www.heldisch.com

Sparda-Bank Berlin eG
www.hallo-sparda.de

TEXT
Petra Hoepfner

Franziska Underberg
www.wille-kommunikation.de

FOTOGRAFIE
Iona Dutz
www.ionadutz.de

Roman Wache
www.chilledbits.com

BILDBEARBEITUNG
UND REINZEICHNUNG
Rüdiger Breidert Tridix
www.tridix.de

DRUCK UND
VERARBEITUNG
vierC print + mediatfabrik
GmbH & Co. KG
www.vierc.de



The Fin
?

Herausgeber:
Sparda-Bank Berlin eG
Storkower Str. 101 A
10407 Berlin

www.sparda-b.de